

**Die Feinde  
der  
Freiheit, Gleichheit  
und  
Geschwisterlichkeit**

beziehen

Ministergehälter und Abgeordnetendiäten  
dargestellt am Beispiel der Rechtschreibreform  
auf dem Hintergrund  
unserer Ökonomieprobleme  
und  
Demokratiedefizite

von

*Tristan Abromeit*

im

August 1997

# Inhaltsverzeichnis

=====

Seite

1	Einleitung.....	5
1.1	Neues Thema.....	5
1.2	Gesellschaftliches Krankheitsbild.....	5
1.3	Unruhe als Bürgerpflicht.....	5
1.3.1	Fragen an Klaus Staeck und Reflexion der Antworten.....	6
1.3.1.1	Warum passiert nichts?.....	6
1.3.1.2	Lähmt die Angst?.....	6
1.3.1.3	Eigene Ausreden? .....	6
1.3.1.4	Resignation als Gefahr .....	7
1.3.1.5	Über Feinde und Gegner .....	7
1.3.1.6	Risikoversicherung für Meinungsfreiheit?.....	7
1.3.2	Öffentlichkeitswirksame Meinungsfreiheit.....	7
1.3.3	Warum erfolgt kein schriftlicher Protest?.....	8
1.4	Der gute Mensch als Feind.....	9
1.4.1	Der sachbezogene Feindbegriff.....	9
1.4.2	Orientierungsgrößen Gut und Böse.....	10
1.4.3	Der gute Mensch als Feind der Demokratie.....	10
1.5	Der Verfasser ohne Vermummung.....	10
2	Ist die Systemfrage zu stellen?.....	11
2.1	Verknüpfung der Probleme.....	11
2.2	Über die verlogene Wahrheit.....	11
2.2.1	Versäumte Fragen zur richtigen Zeit .....	11
2.2.2	Freie Gesellschaft eine Ideologie?.....	12
2.2.3	In der Politik herrscht eine Systemblindheit.....	13
2.2.4	Die richtige Wirtschaftspolitik als Ziel .....	14
2.2.5	Reformen, die den Namen nicht verdienen.....	14
2.3	Politik ohne Systemorientierung.....	15
2.3.1	Erstes Beispiel: Der Ausbildungssektor.....	15
2.3.2	Zweites Beispiel: Der Rundfunk .....	15
2.3.3	Drittes Beispiel: Pflegeversicherung.....	16
2.3.3.1	Der Staat als Förderer von Kriminalität.....	16
2.3.3.2	Erscheinungen, die weder naturgesetzlich noch marktwirtschaftlicher Art sind .....	17
2.3.4	Viertes Beispiel, die Schwarzarbeit.....	17
2.4	Über die Rechtschreibreform zur Gesellschaftsreform.....	18
2.5	Globalisierung, eine Verschleierung.....	18
2.6	Die SPD oder Grün-Rot eine Alternative?.....	19
2.6.1	Parolen statt Politik.....	19
2.6.2	Die SPD als Hoffnungsträger?.....	19

2.6.3	Sitzt Grass auf das falsche Pferd? .....	19
2.6.4	Die SPD hat die Hausaufgaben nicht gemacht!.....	19
2.6.5	Fehleinschätzung von klugen Köpfen? .....	19
2.6.6	Zu den Thesen von Führungskräften.....	20
2.6.6.1	SPD-Profil.....	20
2.6.6.2	Binsenweisheiten.....	20
2.6.6.3	Schwächen des sozialen Netzes.....	20
2.6.6.4	Die Tarifverträge .....	20
2.6.6.5	Lohnnebenkosten.....	21
2.6.6.6	Schlanker Staat.....	21
2.6.7	Regierungswechsel = Fortschritt? .....	21
2.6.8	Mit Kohl schneller zur neuen Wende .....	21
3	Die Sprache als personaler Bestandteil, als gesellschaftliches Bindeglied, als Voraussetzung menschlicher Kommunikation und damit Kooperation, als Herrschaftsmittel und als Mittel der Ausgrenzung.....	22
3.1	Nachdenken über unsere Sprache(n) .....	22
3.2	Die Muttersprache ist Heimatspenderin.....	22
3.3	Sprachzusammenhänge .....	23
3.3.1	Deutsch vor der Staatsbürgerschaft.....	23
3.3.2	Deutschsprachttest.....	23
3-3-3	Problem mit der Gleichheit - welches Deutsch sollen Einwanderer lernen? .....	23
3.4	Deutsch uninteressant für Holländer.....	24
3.5	„Er spricht nicht meine Sprache!“ .....	24
3.6	Fremdworte.....	25
3.6.1	Fremdworte Bestandteil der Muttersprache.....	25
3.6.2	Anglismen, ein Problem der Fülle .....	25
3.7	Verzicht auf Begriffsbildung.....	26
3.9	Die Muttersprache als Vermittler von wissenschaftlichen und kulturellen Inhalten.....	27
3.9.1	Der Stolz der Litauer auf ihre Sprache .....	27
3.9.2	Einsatz von Leben und Gut für das Deutsche als Wissenschaftssprache.....	27
3.9.3	Wissenschaftliche Weihe durch das Englische.....	27
3.9.4	Das Buch als Wirtschaftsgut.....	28
3.10	Welche Sprache für Europa.....	28
3.10.1	Duldung unter Murren.....	28
3.10.2	Toleranz bei stimmiger Sozialökonomie.....	28
3.10.3	Eine Kunstsprache als Lösung? .....	29
3.11	Sprachwandel ohne Angst.....	31
3.11.1	Den Sprachwandel abfedern.....	31
3.11.2	Widersprüche in der Politikwerbung .....	31
3.11.3	Anfang und Ende bejahen lernen.....	31
3.11.4	Freie Wahl der Sprach- wie der Glaubensheimat .....	31
3.11.5	Hitler, ein Deutschsprachiger.....	32
3.11.6	Das Sprachensterben ist nicht aufzuhalten.....	32

3.11.7 Sprachmuseen .....	32
4 Die Rechtschreibreform.....	33
4.1 Pädagogische Aspekte und solcher der Betroffenheit.....	33
4.1.1 Bildungszusammenhänge .....	33
4.1.2 Auch hier: Reformen, die keine sind!.....	34
4.1.2.1 Paulo Freire mit den Worten Ernst Langes aus der Einführung in die <i>Pädagogik der Unterdrückten</i> .....	35
4.1.2.2 Ivan Illich aus seinen Büchern Plädoyer für die Abschaffung de Schule (Kursbuch 24) und Entschulung der Gesellschaft .....	35
4.1.2.3 Hartmut von Hentig aus <i>Guernavaca oder Alternativen zur Schule?, Freizeit heute ...</i> und <i>Die Wiederherstellung der Politik</i> .....	37
4.1.3 Keine wache Bürgerschaft - keine wache Politik.....	39
4.1.4 Legastheniker.....	39
4.2 Individuelle Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit der Sprache und der Rechtschreibung.....	42
4.2.1 Widerstand und Reform von unten.....	42
4.2.2 zé do rock.....	43
4.2.3 eigene Erfahrungen.....	45
4.2.3.1 Meine Muttersprache = Fremdsprache meiner Mutter.....	45
4.2.3.2 Schmerzliche Erfahrungen.....	45
4.2.3.3 Sprachlicher Freischwimmer mit Mängel.....	46
4.2.3.4 „Dichter“ aus Gefälligkeit.....	47
4.2.3.4 Korrektur einer These .....	48
4.2 Rechtliche und ökonomische Aspekte.....	50
4.2.1 Der Protest der Schriftsteller.....	50
4.2.2 Die Benutzung der Rechtschreibregeln gegen Lizenzgebühr.....	50
4.2.3 Volksentscheid / Grenzen der Gesetzgebung.....	51
4.2.3.1 Das Urteil.....	51
4.2.3.2 Mit der Volksabstimmung für oder gegen die Rechtschreibreform?.....	51
4.2.4 Das Problem mit der Gleichheit und der einseitigen Selektion.....	53
4.2.5 Desinformation und Kuddelmuddel.....	53
4.2.6 Die Freiheit der (Schrift-)Sprache ist die Lösung.....	55
<u>Endnoten</u> : Quellen und Anmerkungen .....	56 - 61
Anschrift und Daten des Verfasser.....	62

# Die Feinde der Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit beziehen Ministergehälter und Abgeordnetendiäten

dargestellt am Beispiel der Rechtschreibreform  
auf dem Hintergrund unserer Ökonomieprobleme und Demokratiedefizite

von *Tristan Abromeit*  
im August 1997

## 1 Einleitung

### 1.1 Neues Thema

Die Politik und die Medien haben ein neues Thema: Die *Rechtschreibreform*. Da bei ist die gescheiterte *Steuerreform* noch nicht aus den Schlagzeilen. Nichts scheint mehr in unserer Gesellschaft stimmig oder machbar zu sein.

### 1.2 Gesellschaftliches Krankheitsbild

So wie ein Arzt bei einem komplexen Krankheitsbild seines Patienten nicht zu einer schlüssigen Diagnose und Therapie kommt, wenn er nur ein Organ untersucht, so müssen wir uns auch bei der Betrachtung gesellschaftlicher Probleme bequemen, zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise zu kommen, ohne dabei auf spezielle Analysen zu verzichten. Der vorliegende Text ist mein Versuch (als Betroffener und Distanzierter), das Thema Rechtschreibreform gleichzeitig zu vertiefen und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

### 1.3 Unruhe als Bürgerpflicht

In diesen Tagen erhielt ich Post von einem Freund aus Berlin. Es lagen der Nachricht zwei Seiten aus der Ausgabe Nr. 8, 5/97 der Zeitschrift *Strassen / feger* bei. Die Blätter enthalten ein Interview mit Klaus Staeck, das aus der Zeitschrift *Wohnungsloser* übernommen wurde.

### 1.3.1 Fragen an Klaus Staeck und Reflexion der Antworten

#### 1.3.1.1 Warum passiert nichts?

Der Interviewer Helmut Poss fragt einleitend:

***„In Ihrem kürzlich erschienenen Taschenbuch 'Standort Deutschland - Plakate' haben Sie geschrieben: 'Unruhe ist die erste Bürgerpflicht. Jede Form der Einmischung ist dringend erforderlich.' Nun sorgt die CDU seit langer Zeit eigentlich für die größte Unruhe in diesem unserem Lande. Aber es passiert trotzdem nichts, und das seit 12 Jahren. Warum mischen sich die Bürger nicht mehr ein?***

Wenn mir jemand eine plausible Antwort auf diese Frage geben könnte, wäre ich sehr dankbar. Warum trotz steigender Arbeitslosenzahlen, steigender Obdachlosenzahlen, steigender Schulden, steigender Sozialhilfeempfängerzahlen - das könnte man jetzt fortführen - es so müde zugeht. Zwar jammern alle rum, beschweren sich privat, aber es kommt kaum noch zu einer öffentlichen Äußerung, sieht man mal von der großen Demo ab, die die Gewerkschaften seinerzeit veranstaltet haben. Ich glaube, daß das eine Form von Resignation ist und eine Folge dessen, daß Politik in Wahrheit bei den Bürgern kaum noch stattfindet.“ ...

#### 1.3.1.2 Lähmt die Angst?

***„Hat das nicht auch etwas mit der Angst zu tun, mit der Angst des Einzelnen, wenn er für seine Rechte auf die Straße geht, vielleicht erkannt zu werden, und dadurch seinen Arbeitsplatz zu verlieren?***

Natürlich gibt es große Angst. Vor allen Dingen die Angst der Arbeitsplatzbesitzer, den Arbeitsplatz zu verlieren. Aber es bleibt die Frage: wo sind denn die, die keine Arbeit haben? Wir sind großartig im Erfinden von Ausreden, nichts tun zu müssen, und wir sind wenig kreativ, wenn es darum geht, etwas zu tun. Ich bin jemand, der versucht, die Ausreden den Leuten wegzunehmen.“

#### 1.3.1.3 Eigene Ausreden?

Diese Zeilen von Staeck haben bei mir die Frage ausgelöst, ob meine selbstaufgelegte Pause in Bezug auf das politische Einmischen aufgrund des Eindrucks der Wirkungslosigkeit auch nur eine Erfindung ist, die es mir erlaubt, mich still zu verhalten und mit Frieden in der Seele

an unserem Boot zu bauen.

#### 1.3.1.4 Resignation als Gefahr

Ich halte die weitverbreitete Resignation und widerspruchslose Hinnahme von politischen Fehlleistungen für eine - gesellschaftlich gesehen - gefährliche Situation, weil der entstehende Unter- oder Überdruck zur nicht steuerbaren Implosion oder Explosion führen kann.

#### 1.3.1.5 Über Feinde und Gegner

Klaus Staeck wird weiter gefragt, wie er auf politische Gegner reagiert? Er antwortet:

„Zunächst mal ist für mich niemand ein Feind, sondern immer nur ein politischer Gegner. Ich nehme das Recht auf Meinungsfreiheit relativ intensiv wahr. Man muß es intensiv wahrnehmen, weil es sonst verkümmert. Alle Rechte, die man nicht wahrnimmt, verschwinden irgendwann. Ich habe glücklicherweise mal Jura studiert, so daß ich zwar nicht gegen die Risiken eines Prozesses abgesichert bin, aber ich bin nicht so ängstlich wie der Normalbürger, wenn juristische Drohungen kommen.“

#### 1.3.1.6 Risikoversicherung für Meinungsfreiheit?

Also braucht der Normalbürger doch eine Versicherung gegen die Risiken substantieller politischer öffentlichkeitswirksamer Aussagen?

Und läßt man die BürgerInnen wegen Ihres häufig ätzenden Stammtischgeschwätzes oder ihres zwischen Angel und Tür geäußerten Unmutes über „die da oben“ nur deshalb unbehelligt, um ihnen das Gefühl der Meinungsfreiheit nicht zu nehmen, um dem Stimmvieh ein Ventil zum Dampfablassen zu lassen? Im alten Rom wußte man, daß die Macht leichter zu halten ist, wenn man dem Volk Brot und Spiele gibt. Die Regierungsformen haben gewechselt, das Prinzip nicht. Heute wurden nur die Begriffe *Brot und Spiele* gegen *Sozialhilfe und Fernsehen* ausgetauscht.

#### 1.3.2 Öffentlichkeitswirksame Meinungsfreiheit

Wenn der Begriff von der Meinungsfreiheit Substanz haben soll, so kann doch nur gemeint sein, daß der Bürger seine Meinung öffentlichkeitswirksam äußern kann. In der durch Kapital, Verbände und Parteien vermacheten öffentlichen Kommunikation hat ein Leo Kirch eine Meinungsfreiheit, die Masse der Bürger aber nicht. Der Durchschnittsbürger hat die Freiheit,

seinen Papierkorb oder die Ablage zu füllen. Nicht einmal die Redakteure und Chefredakteure der Zeitungen haben eine wirkliche Meinungsfreiheit. Die Grenze setzt spätestens die Rentabilität des eingesetzten Kapitals. Aber vorher sind sie schon an eine Grenze in Form eines vom Verleger gesuchten Meinungsprofils gekommen, die sie nur deshalb nicht als Verlust der Meinungsfreiheit wahrnehmen, weil sie dem jeweils gesuchten Meinungsprofil entsprechen. Der Verlust der Meinungsfreiheit wird ihnen vielleicht dann deutlich, wenn sie merken, daß Ihnen ihre erreichte Stellung keine Weiterentwicklung ihres Meinungsprofils erlaubt. Diese Erscheinung ist aber nicht nur auf die Zeitungen beschränkt, sie ist sicher in allen Medien, in Verbänden, Parteien und sogar in Dienstleistungs- und Produktionsunternehmen zu beobachten. Bei den Parteien ist aber nicht die Rendite die letzte Grenze, sondern der Machterhalt oder -zuwachs. Das ist auch bei der relativ jungen Partei *Bündnis 90 - Die Grünen* so. Auch *Helmut Kohl* und *Gerhard Schröder* sind nicht Inhaber der Meinungsfreiheit, sondern nur Erfüllungsgehilfen ihrer nach Macht dürstenden Parteien. Wenn sie die Erwartungen an ihre Rolle nicht erfüllen, dürfen sie sich in das Heer derer einreihen, die mit ihrer „Meinung“ die Papierkörbe füllen. Oder sie können - weil sie für die Verleger einen interessanten Bekanntheitsgrad erreicht haben - politisch wirkungslos ihre Memoiren veröffentlichen.<sup>1</sup> Hier dürfte eine wesentliche Ursache für die Dürre in der Politik und der öffentlichen Kommunikation liegen. Setzt sich trotz allem irgendwo ein unabhängiger Kopf, der ein Recht auf eigene Meinung beansprucht, durch, so ist das gewissermaßen eine Systempanne, oder der Betreffende hatte das Glück, sich mit seiner abweichenden Meinung in dem Augenblick zu Wort zu melden, wo es für die Machterhaltgruppe, der er angehört, angesagt war, daß Meinungsprofil zu ändern.

### 1.3.3 Warum erfolgt kein schriftlicher Protest?

Es ist ja nun auch noch zu fragen, warum die Menschen - wenn sie nicht auf die Straße oder in Versammlungen (wo sie in der Regel nur Statisten sind.) gehen mögen - nicht im größerem Umfang ihren Unmut in schriftlicher Form äußern?

Zahlen über Bürgerbriefe, die bei den Parteien, Parlamenten und Ministerien eintreffen und ungelesen in dem Reißwolf wandern oder mit einem standardisierten Floskelbrief bedient werden, kann ich nicht benennen. Sie dürfte zahlenmäßig erheblich, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl aber gering sein.

Der Zugang zu Leserbriefspalten der Zeitungen und Zeitschriften ist begrenzt, willkürlich und nicht durchschaubar. Auch sagen die Redaktionen nicht, wieviel Leserbriefe sie nicht veröf-

fentlichen und warum nicht.

Es gibt aber in der Tat viele Menschen, die nicht nur nicht auf die Straße gehen mögen, sondern eine Scheu oder eine Angst haben, sich überhaupt politisch zu äußern. Hier liegt ein unterentwickeltes demokratisches Selbstwertgefühl vor, das vermutlich dadurch entsteht, daß sich diese Menschen immer nur als Objekt und nicht als Subjekt der Politik erleben. Die Angst um den Arbeitsplatz wirkt hier aber auch als Bremse. Am Tage dieser Niederschrift, berichtete mir ein städtischer Angestellter, der sich als Privatmann zu einem städtischen Problem in einem Leserbrief äußern wollte, daß ihm bedeutet worden wäre, dieses sein zu lassen, wenn er künftig bei der Stadt arbeiten wolle.

Ein tieferer Grund für die schriftliche Sprachlosigkeit ist aber sicher, daß die jahrelange Vermittlung der Schriftsprache (in geringerem Umfang auch der mündlichen) in der Schule in Bezug auf die berufliche und politische Kommunikation eine einzige Katastrophe ist. Für eine schwer zu quantifizierende Zahl von Menschen ist das Schreiben mit Angst oder wenigstens mit unangenehmen Gefühlen besetzt.<sup>2</sup> Und nicht Freude am Schreiben und Formulieren stand im Vordergrund, sondern die Fehler und die Noten von Diktat zu Diktat, von Aufsatz zu Aufsatz, von Zeugnis zu Zeugnis. Das Schulende ist für zu viele Schüler wie eine Erlösung. Geblieben ist aber die Scham, weil man das Regelwerk nicht beherrscht, und die Angst davor, ausgelacht oder verspottet zu werden. Da das Leiden in der Schule in anderer Form im Arbeitsleben wieder auftaucht, ist doch nicht verwunderlich, daß die Menschen ihre Rechtsschreibschwäche nicht auch noch in öffentlichen Stellungnahmen offenbaren.

## 1.4 Der gute Mensch als Feind

### 1.4.1 Der sachbezogene Feindbegriff

Klaus Staecks Worte vom Feind und Gegner kann ich auch unterschreiben. Um Haß zu entwickeln, braucht man Feinde. Ich kann solche Feinde nicht entdecken, daher stellt sich bei mir trotz offensichtlicher politischer Mängel in Form von Freiheitsbedrohung, Verarmung und Vorenthalt der Menschenwürde auch nicht Haß auf Personen ein, sondern eher eine Traurigkeit darüber, daß den Menschen ihr Glück oder ihr Leben durch ihre Blindheit gegenüber gesellschaftlichen Strukturmängeln geraubt wird. Wenn ich im Titel trotzdem den Begriff *Feind* verwende, dann weil ich den Begriff auf Sachen, Werte und Entwicklungen bezogen anwende. Solcher Art Umgang mit dem Begriff *Feind* ist aber auch nicht unproblematisch, weil z.B. die Redewendung „*Feind des Fortschritts!*“ schon eine Herabsetzung eines Andersdenkenden sein kann.

### 1.4.2 Orientierungsgrößen *Gut* und *Böse*

So wie wir für die räumliche Orientierung nicht auf die Begriffe *links* und *rechts* verzichten können, so können wir für eine ethische Orientierung nicht auf die Begriffe *gut* und *böse* verzichten. Das Komplizierte bei der Betrachtung gesellschaftlicher Zustände ist, daß Gutes und Böses in der Politik nicht einfach guten und bösen Menschen zugeordnet werden kann. Es waren die guten Demokraten, die mit ihrer Unfähigkeit letztendlich die Weimarer Republik in den Konkurs gefahren haben. Und es waren auch nicht die bösen Monster (wie häufig dargestellt), die die Schrecken und Greuel von Hitler, Stalin und ihren Stellvertretern ermöglicht haben, sondern es waren die guten Großeltern, Eltern, die guten Kollegen, die guten Lehrer usw. Es ist eine Verharmlosung totalitärer Regime, diesen Grundtatbestand zu leugnen. Die politischen Schwierigkeiten und die gesellschaftlichen Leiden sind nicht das Ergebnis der Aktionen der bösen Menschen<sup>3</sup> in Bonn und anderswo, sondern von liebenswürdigen guten Menschen. Die Gnade der Geburt hat sie davor bewahrt, der Welt Schlimmeres zu präsentieren.

### 1.4.3 Der gute Mensch als Feind der Demokratie

Aber trotzdem ist z.B. Rupert Scholz, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht, Mitglied des Deutschen Bundestages und sicherlich ein guter Mensch, aus sachlichen Gründen ein Feind der Demokratie, weil er maßgebend als Vorsitzender der gemeinsamen Verfassungskommission daran beiteiligt war, daß im Zusammenhang mit der Vereinigung von DDR und BRD die deutschen BürgerInnen sich nicht selber eine Verfassung geben durften. Wer das Volk für zu dumm hält Verfassungsfragen zu erörtern oder zu beschließen, der verneint, daß es so etwas wie Demokratie überhaupt geben kann. Diese häufig anzutreffende demokratiefeindliche Haltung wiederholt sich ja auch bei sich demokratisch verstehenden Politiker(n) bei der entstehenden größeren politischen Einheit *Europa* und seinen Strukturelementen wie. z.B. der Währungsunion.<sup>4</sup>

### 1.5 Der Verfasser ohne Vermummung

Jedenfalls die Meldung, daß sich der Demokratiefeind Scholz, der weder mein persönlicher Feind noch Freund ist, sich zur Rechtschreibreform geäußert hat, hat mir den Kick gegeben, mich an den PC zu setzen und wie vorliegend zu äußern. Wenn ich dabei an der einen oder anderen Stelle als Person sichtbar werde, dann nicht, um meine eigene Bedeutung oder Bedeutungslosigkeit herauszustreichen, sondern um zu dokumentieren, daß ich nicht referiere,

sondern das Thema auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen reflektiere. Ich bin ein Gegner von Vermummungen, auch von solchen der intellektuellen Art, besonders dann, wenn sie Wissenschaftlichkeit vortäuschen.

## 2 Ist die Systemfrage zu stellen?

### 2.1 Verknüpfung der Probleme

Um besser zu verstehen, was mit oder um die Rechtschreibreform geschieht, ist es nützlich, kurz in andere Politikbereiche hineinzuschauen.

Die Hannoversche Allgemeine Zeitung titelt am 9./10. August 97 auf der ersten Seite: *Ärger über Blockade in Bonn schlägt um in Systemkritik*. Im Text selber heißt es dann:

In einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ ging der Ehrenvorsitzende der FDP, Otto Graf Lambsdorff, aufs Ganze. Angesichts der Globalisierung der Märkte brauche Deutschland „neue Entscheidungsstrukturen, um die Dinge frontal angehen zu können“. Der bisherige „Scheinföderalismus“ blockiere die notwendigen Reformen. Die Steuerreform sei das Beste, was die Koalition bisher auf die Beine gebracht habe, doch der Bundesrat habe sie blockiert. Gesundheits- und Rentenreform habe man so stricken müssen, daß sie am Bundesrat vorbei beschlossen werden können. Die richtige Wirtschaftspolitik sei aber nicht mit „Friede, Freude, Eierkuchen“ zu erreichen. „Es kann nicht sein, daß notwendige Veränderungen immer nur geschehen, wenn wir einen Krieg verloren haben oder so etwas veranstalten wie eine Kulturrevolution.“

### 2.2 Über die verlogene Wahrheit

So wie viele Kommentare, die über die Medien verbreitet werden, als dumm-klug eingestuft werden können,<sup>5</sup> so gehört die Aussage von Lambsdorff zu der Kategorie *verlogene Wahrheit*.<sup>6</sup>

#### 2.2.1. Versäumte Fragen zur richtigen Zeit

In der Zeit vor, während und nach der Vereinigung von BRD und DDR wäre die Zeit gewesen zu fragen: Wo kommen wir her? Wo sind wir? Wo wollen wir hin? Welche staatlichen Strukturelemente müssen geändert werden, damit die Verheißungen der Menschenrechte in unserer Gesellschaft eine größere Realität werden?

Diese Fragen wurden nicht gestellt oder gar unterdrückt, weil die westdeutsche Nomenklatura auf Besitzstandswahren festgelegt war. Otto Lambstorff und die FDP (der ich auch angehörte,

bevor ich Mitglied der Grünen Liste und Gründungsmitglied der Grünen wurde) haben bei diesem Geschäft fleißig mitgewirkt. Und die Grünen - bei denen das Problemlösungsdenken schon dem Machterwerbsdenken Platz gemacht hatte - hat gegen diese gesellschaftliche Regression keinen ernsthaften Widerstand geleistet.

## 2.2.2 Freie Gesellschaft eine Ideologie?

Gerade an den politischen Reibungsverlusten und der Kumulation gesellschaftlicher Probleme zeigt sich, daß unser Anspruch, eine freie und offene Gesellschaft zu sein, reine Ideologie ist. Wäre unsere Gesellschaft das, was sich nur als Ideologie herausgestellt hat, nämlich eine freie, dann wären die erforderlichen Anpassungsprozesse immanent. Sie würden sich sozusagen automatisch vollziehen. Man brauchte nicht zu überlegen, ob nur verlorene Kriege gesellschaftliche Veränderungen ermöglichen. Es zeigt sich hier aber auch ganz deutlich, daß eine freie Gesellschaft, in der zudem Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit nicht nur Füllworte für politische und religiöse Predigten sind, sich nicht dadurch einstellt, daß man sie sich wünscht, sondern nur dadurch, daß man sie schafft. Aber vor dem Schaffen kommt die Analyse. Aber diese Analysearbeit wurde eben schon nach dem letzten verlorenen Krieg, noch bevor der zweite Schritt zur Sozialen Marktwirtschaft getan wurde, abgebrochen. Die einen wollten die (Soziale) Marktwirtschaft nicht, weil sie nur den nationalsozialistischen Staatskapitalismus in einen Privatkapitalismus transformieren wollten, und die anderen wollten die (Soziale) Marktwirtschaft nicht, weil sie sich immer noch von einer am marxistischen Zentralismus<sup>7</sup> orientierten Ökonomie mehr versprochen. Herausgebildet hat sich dann ein Modell, das aus diesen beiden Strömungen abgeleitet wurde und als Sozialdemokratismus bezeichnet werden kann. Es ist ein System, das die Fehler im Fundament der Wirtschaftsordnung außer Acht läßt und die daraus folgenden gesellschaftlichen Verwerfungen durch unsystematische, willkürliche am Wahlerfolg orientierte staatliche Interventionen beseitigen will, aber gerade dadurch neue Verwerfungen programmiert und neue Interventionen erforderlich macht. Hauptträger dieses Modells - wenn auch mit unterschiedlicher Akzentsetzung - waren die CDU/CSU und die SPD, aber auch die FDP. Und obwohl dieser Sozialdemokratismus seine Untauglichkeit bewiesen hat und die verworrene Politik ein Ausdruck dieses Loslösungsprozesses ist, besteht bei den (westdeutschen) Bündnisgrünen nach anfänglicher dezentraler Zielsetzung eine starke Neigung zu dem Auslaufmodell *Sozialdemokratismus*.

Diese Loslösung von einem sich als untauglich erwiesenen Modell bedeutet aber nicht eine Hinwendung zur Marktwirtschaft. O. Lambstorff, H.Kohl, G. Schröder und auch J. Fischer

stehen für die Rückkehr zum Kapitalismus, und das ist immer noch ein System von Ausbeutung von Mensch und Natur, nicht durch die „bösen“ Unternehmer, sondern durch fehlerhafte Strukturelemente, die für viel Geld, das die Ausgebeuteten zahlen müssen, von den politischen Parteien und den Nutznießern aufrecht erhalten werden.

### 2.2.3. In der Politik herrscht eine Systemblindheit.

Erst wenn wir erkennen:

- daß jede Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eine gesetzte Ordnung ist  
(Silvio Gesell, *Die natürliche Wirtschaftsordnung*),
- daß es zwischen den reinen Typen der Zentralverwaltungswirtschaft und der Verkehrswirtschaft nur Mischformen gibt  
(Walter Eucken, *Grundsätze der Wirtschaftspolitik* ),
- daß der Weg zum Zentralismus immer ein Weg in die Knechtschaft ist  
(Friedrich August Heyek, *Der Weg zur Knechtschaft*),
- daß die Alternative zum Zentralismus der Föderalismus ist  
(Pierre Joseph Proudhon, dargestellt von Karl Hahn in *Föderalismus - Die demokratische Alternative*)
- daß der Mensch das Maß für die Wirtschaft ist und nicht umgekehrt  
(Wilhelm Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*),
- daß die Überwindung von wirtschaftlicher Drangsal in Freiheit prinzipiell möglich ist  
(John Maynard Keynes, *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*),
- daß es heute um die Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus geht  
(Dieter Suhr, *Die Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus, monetäre Studien zur sozialen, ökonomischen und ökologischen Vernunft, / Geld ohne Mehrwert, Entlastung der Marktwirtschaft von monetären Transaktionskosten / Gleiche Freiheit - Allgemeine Grundlagen und Reziprozitätsdefizite in der Geldwirtschaft* ),
- daß *Der Nebel um das Geld* sich lichten muß (Bernd Senf) , denn u.a.: *Inflation und Deflation zerstören die Demokratie* (Gerhard Ziemer),
- daß wir erkennen müssen, daß kollektive Verdrängungen in der Ökonomie die Gesellschaft vergiften < Erinnert sei an das Bodenrechtsproblem >  
(Adolf Damaschke, *Die Bodenreform*),
- daß wir, damit die Gesellschaft nicht erstickt, *Weniger Staat* benötigen (Leopold Kohr)<sup>8</sup>
- wenn allgemein Verstanden wird, daß wir in der Rolle des freien Volkes oder einer anderen

einschränkenden Herrschaftsform (bei vorhandener Durchsetzungsmacht) zwar die Freiheit haben, die Ordnung, die gelten soll, frei zu wählen, daß es aber nie die freie Wahl bei den Ergebnissen der gewählten Ordnung gibt,

- wenn wir begreifen, daß die freie und humane Gesellschaft das Ergebnis einer Systemwahl ist, aber jedes System an Bedingungen geknüpft ist, erst dann können politische Kommentare erhellend wirken, politische Planungen Klarheit bekommen und Entscheidungen der Gesetzgeber die für die Akzeptanz erforderliche Sinnhaftigkeit und Dauer bekommen, weise Selbstbeschränkung und Gerechtigkeit ausstrahlen.

#### 2.2.4 Die richtige Wirtschaftspolitik als Ziel

Sicher hat Lambsdorff Recht, wenn er meint, mit Friede, Freude Eierkuchen könne keine richtige Wirtschaftspolitik erreicht werden. Auf dem Weg zur richtigen Wirtschaftspolitik muß vielen auf die Füße getreten werden, besonders jenen, die von den desolaten Zuständen profitieren, aber auch Lambsdorff, den Mitgliedern der Parlamente, Parteien, Gewerkschaften und Verbände. Eine Ökonomie, die nicht ein Maximum von Menschen Frieden, Freude und einen vollen Bauch ermöglicht, ist einfach ein ständiger Angriff auf die Menschenrechte. Eine Volkswirtschaft, die nicht allen Menschen entsprechend ihren Begabungen und Neigungen eine Erwerbsarbeit ermöglicht, ist keine Volkswirtschaft, sondern eine verfassungswidrige Privilegenwirtschaft. Und die Mitglieder der Parlamente, der Redaktionen und gesellschaftswissenschaftlichen Institute sind für den Bestand von Frieden und Demokratie (noch) eine größere Gefahr als die Mitglieder links- und rechtsradikaler Gruppen.

#### 2.2.5 Reformen, die den Namen nicht verdienen

Es ist gut, daß der Streit in der Steuergesetzgebung die Systemfrage wenigstens als Begriff in die Medien gebracht hat. Die Parlamentarier sprechen gerne von Jahrhundertreform, aber haben sie wirklich etwas zustande gebracht, das beim Verlassen der Druckerei nicht bereits Makulatur war? Und ändert eines der diskutierten Modelle etwas daran, daß der heutige Staat der größte Wegelagerer aller Zeiten ist und bleibt? Haben sich die modernen Staaten nicht schon längst in die Nähe von Schutzgelderpressern gerückt? Glückliche Zeiten, als es noch den Zehnten gab.)

## 2.3 Politik ohne Systemorientierung

Weil die Politik die versuchten Lösungsansätze außerhalb von Ordnungen oder ohne Rücksicht auf Systemfragen erörtert und durchsetzt, haben wir in allen Bereichen die unbefriedigenden Ergebnisse.

### 2.3.1. Erstes Beispiel: Der Ausbildungssektor

Weder die Seelenmassage noch die Ausbildungsabgabe sind die richtigen Mittel, um den Mangel zu beheben. Erst einmal muß die Kennzeichnung der realexistierenden „dualen“ Berufsausbildungspraxis als „unübertroffenes System“ als Ideologie entlarvt werden. Und dann muß man ausnahmsweise einmal in marktwirtschaftlichen Kategorien denken.<sup>9</sup>

### 2.3.2. Zweites Beispiel: Der Rundfunk

Ein Bürger hört und sieht keinen öffentlichen Sender. Er muß aber trotzdem seine Zwangsabgabe leisten, auch wenn er nur privatrechtliche Sender einschaltet. (In einer HAZ-Meldung vom 6. 8. 97 heißt es: „Die Rundfunkexperten der Bundesländer haben sich gegen Rundfunkgebühren für herkömmliche Internet-Computer ausgesprochen, ihre Erhebung für die Zukunft aber nicht ausgeschlossen. ...)

Die Menschen, die die politischen Zustände bei uns und anderswo für eine kurze Zeit durch den Genuß eines Filmes, der auf einem privatrechtlichen Sender läuft, vergessen wollen oder gar die Hoffnung haben, ein Nachrichtenmagazin eines „Privat-Senders“ würden ihn durch eine andere Nachrichtenselektion, eine andere Art der Kommentierung besser informieren als ein öffentlichrechtlicher Sender, muß immer wieder die Erfahrung machen, daß er durch Werbeblöcke aus seinen Träumen gerissen wird, daß ihm Zeit gestohlen und er mehr verwirrt als aufgeklärt wird. Ein einzelner Bürger, eine Autoren- oder Redaktionsgruppe, die keinen ganzen Sender kaufen können, aber vielleicht einmal im Monat oder einmal im Jahr eine Sendung ausstrahlen möchten, haben keinen ihren Beitrag unverfälschenden Zugang zu einem Sender. So wie die Parteien und nicht die Bürger entscheiden, wer ins Parlament kommt, so entscheiden die Sendergewaltigen und nicht die Hörer und Fernsehzuschauer, welche Autoren zum Zuge kommen. Diesen Schwachsinn haben hochbezahlte Beamte, Führungskräfte und Politiker verbrochen, die nur eins bewiesen haben: Sie können nicht in den Kategorien einer Wettbewerbsordnung denken.

### 2.3.3 Drittes Beispiel: Pflegeversicherung

Wir haben das nicht zu leugnende Problem der steigenden Zahl von pflegebedürftigen Menschen. Die Alten werden zahlreicher und älter. Und die Pflege kostet viel Geld.

Es wurde nun nicht gefragt:

- a) Wie können die Menschen trotz längerer Lebenserwartung länger gesund bleiben?
- b) Warum ist die Pflege so teuer (Kapitalkosten, Steuerlast),
- c) Warum konnten die Pflegebedürftigen in ihrer Zeit der Erwerbsarbeit nicht selber für diesen Fall vorsorgen?

Diese Fragen zu stellen, heißt aber die Systemfrage zu stellen. Und das will, kann oder darf man nicht. Da ist es eben leichter, mit kommandowirtschaftlicher Methode eine Zwangsbeglückungsmaßnahme in Form der Pflegeversicherung einzuführen. Aber der Fluch folgt der Tat auf dem Fuße. Die HAZ meldet am 25. 7. 97:

„Kassen schlagen Alarm: Mißbrauch bei der Pflegeversicherung“.

#### 2.3.3.1 Der Staat als Förderer von Kriminalität

Die Gesetzgeber haben die Aufgabe, Frieden und Wohlstand jener Menschen zu sichern, die sie repräsentieren. Aber faktisch sind die Gesetzgeber (nicht nur in den Ländern und im Bund, sondern in den meisten anderen Staaten) aufgrund von Orientierungslosigkeit zu den Produzenten von Kriminalität geworden. Zu viele Gesetze verführen oder zwingen die Menschen dazu, sie nur formal oder gar nicht einzuhalten. Nun hat die Politik den Kleinkriminellen als Objekt entdeckt, auch Gerhard Schröder, den sich viele als Kanzlerkandidaten wünschen. Sicher ist es so, daß eine Gesellschaft durch die Sprache (mein eigentliches Thema) und durch Normen und Werte zusammengehalten wird. Die ständige massenweise Mißachtung der Normen führt zum Verfall der Gesellschaft. Aber kann man diesen Verfall dadurch stoppen, daß man mehr Gesetze schafft, mehr Gesetze anwendet und die Gefängnisse füllt? Ist es eine Alternative, die kleinen Täter zu schonen und die großen Betrüger einzusperren. Nein! Normen, die ihre Funktion erfüllen sollen, müssen glaubhaft, einsehbar und maßvoll sein. Aber zu viele Menschen laufen durch den Alltag mit dem Wissen oder dem Gefühl, ständig bestohlen zu werden. Man muß nicht nur an die hohen Zwangsabgaben für die Sozialversicherung denken (die ja nicht als Einzahlung auf ein persönliches Konto verstanden werden). Es ist auch nicht nur die zusätzliche Steuerlast, die zu zahlen ist,<sup>10</sup> sondern es ist der Tribut in Höhe von etwa einem Drittel ihres Jahreseinkommens, den sie an das Kapital zahlen müssen und zwar unabhängig davon, ob sie Rentner, Arbeitnehmer oder Unternehmer sind. Dieser Tribut heißt Zins,

er steckt als Kosten in allen Preisen. Er ist es, der die Reichen reicher und die Armen ärmer macht. Wenn dieser Zintribut wegfiel, könnten die Bürger ihr selbstbestimmtes soziales Netz, ihre Bildung und ihr Kulturbedürfnis bequem selber finanzieren. Sie bräuchten keinen Staat, der in patriachalischer Manier hier und dort willkürlich Subventionen verteilt, um die Leute ruhig zu stellen oder zu lenken.

### 2.3.3.2 Erscheinungen die weder naturgesetzlich noch marktwirtschaftlicher Art sind

Die HAZ meldet am 31. 7. 97:

**„Die Deutschen haben mehr Geld auf der hohen Kante als je zuvor. Das Vermögen der Bundesbürger nahm 1996 auf fast 5 Billionen DM zu. Doch die Statistik zeigt auch: Mit dem Gesamtvermögen ist die Lücke zwischen Arm und Reich ebenfalls größer geworden.“**

Dieser Vorgang ist kein naturgesetzlicher, ist auch nicht Bestandteil einer marktwirtschaftlichen Ordnung, aber Ausdruck des Kapitalismus, der die Ökonomie so ungenießbar macht wie der Schimmelpilz die Speise. Dieser Vorgang ist aber auch das, was der Franzose P. Proudhon mit dem mißverständlichen Schlagwort „Eigentum ist Diebstahl“ belegt hat. Der Sachverhalt kann nicht offen sachlich diskutiert und dadurch nicht ins öffentliche Bewußsein gehoben werden, weil er ein Tabuthema ist.<sup>11</sup> Die Menschen fühlen aber zu recht, daß sie bestohlen werden und versuchen, wirkungslos und rechtsbrüchig einen Teil ihres Gutes zurückzustehlen.

### 2.3.4 Viertes Beispiel, die Schwarzarbeit

Es gibt fast keine Ausgabe „meiner“ Tageszeitung, in der nicht in irgendeiner Form über das Thema Schwarzarbeit berichtet wird.

Als im Osten noch der „realexistierende Sozialismus“ etabliert war, wurde im Westen zu recht darauf hingewiesen, daß die Schwarzmärkte, von denen berichtet wurde, ein Beweis für die Systemfehler seien. Und was ist nun bei uns? Schwarzarbeit ist ein anderer Ausdruck für Schwarzmarkt für Arbeit. Sind nun die Menschen, die sich hier beteiligen, weil sie die Systemfehler für sich mildern wollen, moralisch zu verurteilen? Mitnichten. Moralisch verkommen sind jene, die aus Feigheit, Karrieresucht oder Machtstreben in Wissenschaft, Journalistik und Politik nicht die Finger auf die Wunden legen und nach Auswegen suchen.

## 2.4 Über die Rechtschreibreform zur Gesellschaftsreform

Vielleicht entsteht ja aufgrund der angesprochenen Zustände und Vorgänge, die mehr mit der Rechtschreibreform zu tun haben, als auf dem ersten Blick ersichtlich ist,<sup>12</sup> doch eine nennenswerte Erörterung der Systemfrage. Es kann dabei aber nicht nur um die formale politische Repräsentation des Volkes und die Willensbildung im Staat gehen, sondern es geht vor allem um

- die Teilordnungen der Gesellschaft,
- um die Grenzen der Verfassungsorgane und des Staates gegenüber den Bürgern.
- Es geht darum, in Deutschland den Scheinföderalismus<sup>13</sup> durch einen echten zu ersetzen. Und es geht darum, in Europa insgesamt eine föderative Struktur zu entwickeln, so daß Basken, Korsen und Nordiren nicht mehr zur Bombe zu greifen brauchen.
- Es kommt insgesamt darauf an, daß wir vor den Begriffen: Demokratie, Gewaltenteilung, Chancengleichheit, freie Bildung, Selbstbestimmung usw. das Adjektiv *scheinbar* gegen *anscheinend* auswechseln können.
- Es kommt darauf an, daß Europa, soweit es eine identitätsstiftende Funktion für die Europäer erreicht und nicht zu einem Supernationalstaat ausgebaut wird, nicht die gleichen Strukturfehler erhält, die die Menschen in den Nationalstaaten heute so stark belasten.<sup>14</sup>

## 2.5 Globalisierung, eine Verschleierung

Bei der Verwendung des Begriffes *Globalisierung der Märkte* muß man genau hinsehen und hören, wer ihn verwendet. Bei manchem Sprecher oder Schreiber habe ich den Eindruck, er versteckt dahinter seine analytische Leere oder auch irrationale Lehre, bei anderen habe ich den Eindruck, sie wollen im Sinne der Volksbankenwerbung, aber nicht für deren Mitglieder, den Weg frei machen für noch größere Kapitalkonzentrationen. Die Finanzmärkte, bei denen die Globalisierung wohl am weitesten fortgeschritten ist, dürfen diese ohne Schaden für die Gesellschaften gerne behalten, wenn ihr Volumen systemgerecht auf 10% heruntergefahren wird. Ökonomisch gesehen ist es idiotisch, das Wohl und Wehe der Menschen von dem Börsenspektakel abhängig zu machen. So wie nach der Verfassung die Abgeordneten dem Volk und nicht den globalisierten Märkten dienen sollen, so soll volkswirtschaftlich gesehen die Außenwirtschaft (bei offenen Grenzen) der Binnenwirtschaft dienen und nicht umgekehrt. Die Außenwirtschaft wurde aber bei uns in der Zeit der fixierten Wechselkurse über das vertragliche Maß hin aufgebläht.

## 2.6 Die SPD oder Grün-Rot eine Alternative?

### 2.6.1 Parolen statt Politik

Am 9./10. August bildet die HAZ auf der Titelseite jeweils ein Plakat der SPD und CDU ab und titelt „Parolen statt Politik“. Der zehntelwahre Text der CDU lautet: „Wieviel Menschen müssen arbeitslos werden, bis die SPD ihre Blockade aufgibt?“

Und die SPD teilt mit:

„Wir wünschen dem Bundeskanzler einen schönen Urlaub am Wolfgangsee  
**365 Tage im Jahr.** Wir sind bereit.“

### 2.6.2 Die SPD als Hoffnungsträger?

Die SPD signalisiert, also wenn wir an die Regierung kommen, wird es besser. Klaus Stack, den ich anfangs zitiert habe, verbindet mit einem Regierungswechsel Hoffnungen auf Änderung.

### 2.6.3 Sitzt Grass auf das falsche Pferd?

“Der Schriftsteller Günter Grass will sich im Wahlkampf für Rot-Grün in Bonn einsetzen. Sein Wunschkandidat: Oskar Lafontaine. ... Eine solche politische Alternative erscheint derzeit zwar noch verwaschen, ein Regierungswechsel ist aber notwendig.“, heißt es in der HAZ vom 11. August 1997.

### 2.6.4 Die SPD hat die Hausaufgaben nicht gemacht!

Wie die SPD sagen kann, sie sei bereit, ist schleierhaft. Die Hausaufgaben, die sie während der ganzen Oppositionszeit dafür hätte machen müssen, hat sie nicht erledigt. Was will sie wesentlich anderes in die Regierung einbringen, als Kohl und seine Frauen und Mannen nicht schon eingebracht haben.

### 2.6.5 Fehleinschätzung von klugen Köpfen?

Wie können sich so kluge Leute wie Staack und Grass von einem Regierungswechsel viel versprechen? Sicher, der Klan der politischen Vettern wird ausgetauscht, das mag die eine oder andere Verkrustung aufbrechen, aber eine bessere Saat kann nicht gesät werden, weil sie weder bei der SPD noch bei den Grünen vorhanden ist.

## 2.6.6 Zu den Thesen von Führungskräften

Am 12. 8. 97 konnte man in der HAZ lesen:

**„Mit einem Zehn-Thesen-Papier haben junge Hamburger Führungskräfte die SPD aufgefordert, sich stärker wirtschaftspolitisch zu profilieren. Eine konsequente Erneuerung des Sozialstaates sei nötig. ...**

Die hohe Arbeitslosigkeit wird in dem Papier als Ausdruck 'tiefgreifender struktureller Defizite' bezeichnet. Als wesentliche Ursache werden die hohen Arbeitskosten genannt. Notwendig sei die Senkung der Lohnnebenkosten, konsequente Reformen der Sozialversicherungssystems und die Stärkung der Eigenverantwortung.“

Festzuhalten ist:

### 2.6.6.1 SPD-Profil

Die SPD hat noch nicht das richtige wirtschaftspolitische Profil, man kann auch sagen Kompetenz.

### 2.6.6.2 Binsenweisheiten

Die „jungen .. Führungskräfte“ verbreiten nur Binsenweisheiten, wenn sie nicht konkret sagen, wo es hakt und wie man es löst.

### 2.6.6.3 Schwächen des sozialen Netzes

Als ich 1980 in einem Beitrag für den Programmkongreß der GRÜNEN in Saarbrücken auf die Schwächen unseres heutigen sozialen Netzes hingewiesen habe, hat man mich als Sozialdarwinisten beschimpft. Ich habe meine Zweifel, ob heute ein neues (dezentrales , marktwirtschaftliches) soziales Netz mehrheitlich mit dem potentiellen Koalitionspartner der SPD, nämlich Bündnis 90 Die Grünen, durchsetzen könnte. Wenn man zudem die enge personale Verflechtung der Gewerkschaften mit der SPD bedenkt, dann dürfte ein wirklich zukunftsträchtiges Soziales Netz auch nicht mit der SPD zu haben sein. In der HAZ vom 13. 8. 97 ist zu lesen: „Es sei das Bestreben des DGB, die Einführung von Beitragsrückerstattung sowie Selbstbehalte und Kostenerstattung bundesweit zu verhindern.“

### 2.6.6.4 Die Tarifverträge

Ich zitiere aus einem eigenen Flugblatt<sup>15</sup> mit dem Titel: Rote Karte für den Bundesvorstand von Bündnis 90 Die Grünen // Die Planung des Strategiekongresses in Hannover am 12./13. Oktober 1996 unter dem Titel *Perspektiven grüner Wirtschafts- und Sozialpolitik* ist eine poli-

tische Fehlleistung oder ein Meisterwerk der Manipulation! Unter der Ziffer 11 und dem Titel *Die Gewerkschaften - Hoffnung der Arbeitnehmer?* heißt es:

„Im März 1970 habe ich auf Drängen von Gewerkschaftskollegen einen Beitrag zum Tarifvertrag verfaßt. Ich fragte damals: 'Ist der Tarifvertrag ein geeignetes Instrument, die DAG-Gegenwartsforderungen - Sicherheit, Fortschritt und Gerechtigkeit - durchzusetzen.' Ich mußte damals die Frage verneinen. Ich kam auch zu dem Schluß, daß die Flächentarifverträge nicht zum Vorteil der Arbeitnehmer sind. An einer Stelle hielt ich damals fest:

'Nach meiner Ansicht liegt die Stärke der Gewerkschaften in ihrer Möglichkeit, Kräfte für die Evolution der Bundesrepublik zu einer (tatsächlichen) freien Gesellschaft beschleunigen zu können. Es kann den Gewerkschaften (wie auch den Parteien) nicht erspart bleiben, sich selbst in Frage zu stellen und ihre Aufgaben neu zu definieren, wenn sie nicht Selbstzweck werden sollen, anstatt ihrer eigentlichen Bestimmung nach, Mittel zur Erreichung einer humaneren Welt zu bleiben.'

Das alles gefiel den Kollegen nicht. Ich mußte meinen Schrieb auf eigene Kosten veröffentlichen. Die reale Entwicklung hat aber gezeigt, daß ich mit meinen Grundaussagen damals richtig lag. Trotz des Wandels der Zeiten, trotz der Pleite mit der Gemeinwirtschaft haben die Gewerkschaften die Zeit für den eigenen Wandel oder für neue Strategien nicht genutzt. Trotz markiger Worte, trotz Demütigungen durch Arbeitgeberverbände und Bundesregierung sind die Gewerkschaften ein konservativer, der Zeit hinterher hinkender Haufen geblieben. Die Last des Apparates muß ohne wirkliche Gegenleistung von Mitgliedern zusätzlich getragen werden.“

#### 2.6.6.5 Lohnnebenkosten

Die Rede von den hohen Lohnnebenkosten sind doch abgedroschene Sprüche, fast keiner spricht von den wesentlich mehr gestiegenen Kapitalkosten der Unternehmen. Und keiner sagt, wie die Unternehmen *Privathaushalte* bei gleicher Kostensituation mit einem geringeren Einkommen auskommen sollen.

#### 2.6.6.6 Schlanker Staat

Der Schlanke Staat ist sicher ein notwendiges Ziel. Was könnte der Bundesfinanzminister bei dem Berlinumzug sparen, wenn wir vorher den Staat auf 10% des heutigen Umfanges reduzieren? In der jetzigen konkreten Situation und mit den Vorstellungen, die in den Köpfen der meisten Politiker aller Color sich festgenistet haben, ist kein schlanker Staat zu haben. Im Gegenteil, er wird wuchern, unter bundesrepublikanischer Flagge und unter der Europafahne.

#### 2.6.7 Regierungswechsel = Fortschritt?

Mir erscheint zur Zeit der Regierungswechsel wie die Ablösung des Gespannes am oder im Göpel, das die Dreschmaschine auf der Tenne - in der widersinnig leeres Stroh gedroschen wurde, angetrieben hat. Das neue Gespann im Göpel kann keine neuen Wege gehen, es muß

wie das Vorgängergespann immer im Kreise gehen. Es ist kein Fortschritt, wenn die Dreschmaschine statt mit Weizen- nun mit Roggenstroh beschickt wird.<sup>16</sup>

### 2.6.8 Mit Kohl schneller zur neuen Wende

Ich bin dafür, daß unser Bundeskanzler Helmut Kohl<sup>17</sup> die Gelegenheit bekommt, weiter zu machen. Ich persönlich habe dann die Chance die zweite, diesmal gesamtdeutsche Wende noch zu erleben, die dann die westdeutsche Nomenklatura abwickelt, hoffentlich mit zusammengestrichenen Pensionen wie bei den SED-Bonzen.

Wenn die Menschen nun gegen ihr Gefühl, daß ein Regierungswechsel nichts bringt, Grün-Rot zur Macht verhelfen, dann besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die notwendige neue Wende sich um Jahre verschiebt. Die Gefahr einer unkontrollierten Revolution oder eines Staatstreiches wächst mit jedem Jahr.

## 3 Die Sprache als personaler Bestandteil, als gesellschaftliches Bindeglied, als Voraussetzung menschlicher Kommunikation und damit Kooperation, als Herrschaftsmittel und als Mittel der Ausgrenzung

### 3.1 Nachdenken über unsere Sprache(n)

Es ist gut, daß es eine politische und rechtliche Auseinandersetzung über die Änderung der Rechtschreibung gibt. Gut deshalb, weil sie uns Anlaß gibt, über die Sprache nachzudenken, was sie uns bedeutet, was sie mit uns macht und was wir mit ihr machen.

### 3.2 Die Muttersprache ist Heimatspenderin

Auch wenn der Begriff *Heimat* partiell in Verruf gekommen ist. Ich denke, der Mensch braucht zu seiner Orientierung in der Welt eine örtliche und geistige Heimat. Dabei können sich im Laufe des Lebens die Inhalte dessen, was Heimat ausmacht, wandeln. Heimat kann sicher nicht nur ein Dorf oder ein Stadtteil sein, sondern auch ein Schiff, daß sich über die Meere bewegt oder der Wagen der Zigeuner.<sup>18</sup> In der Heimat ist man dann, wenn man daheim ist. Und worauf es wirklich ankommt, um daheim sein zu können, das sagt Christian Morgenstern:

*Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern da, wo man verstanden wird.*

(Groh-Kalender, 1993)

Die UrlauberInnen, die zahlreich wieder ausgeschwärmt sind, werden es real merken: Unabhängig von anderen Faktoren fühlt sich der Mensch gleich dort wohler, wo er aufgrund eigener Fremdsprachenkenntnisse oder jener der Gastgeber verstanden wird und sich mitteilen kann. Es ist also gar nicht verwunderlich, wenn man in den Medien lesen kann, daß Menschen nach mehrmaligem Anlauf im eigenen Lande eine Auskunft zu erhalten und immer wieder auf Menschen mit einer fremden Sprache stoßen, plötzlich anfangen, um sich zu schlagen. Sie geraten vermutlich in einer Art Panik, weil sie das Gefühl haben, man habe ihnen ihre (Sprach)heimat gestohlen.

### 3.3 Sprachzusammenhänge

Diese Zusammenhänge zwischen individuelles Wohlbefinden und Bürgerfrieden einerseits und der sprachlichen Verständigungsmöglichkeit andererseits werden ja auch inzwischen in der Politik berücksichtigt?

#### 3.3.1 Deutsch vor der Staatsbürgerschaft

Am 11. 8. 97 titelt die HAZ:

„Nur wer deutsch spricht, soll Bürger sein“ Im Text heißt es dann:

„Ein innenpolitisch heikles Thema hat Österreichs sozialdemokratischer Innenminister Karl Schlögl aufgegriffen. Der Politiker forderte kürzlich ohne Umschweife, Ausländer nur noch dann einzubürgern, wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind. Die Initiative fand rasch Unterstützer. Tirols konservativer Landeshauptmann Wendelin Weingartner stieß nach, indem er neben verpflichtenden Deutschkursen für Einbürgerungskandidaten Unterricht in österreichischer Geschichte verlangte. „ ...

#### 3.3.2 Deutschsprachttest

Und am 12. August war in der HAZ unter der Schlagzeile „Eine autonome Republik an der Wolga blieb ein Traum“ zu lesen, daß die deutschstämmigen Auswanderungswilligen sich einem Deutschsprachttest unterziehen müssen.

#### 3.3.3 Problem mit der Gleichheit - welches Deutsch sollen Einwanderer lernen?

Im Prinzip ist dagegen nichts einzuwenden, wenn die Betroffenen die Möglichkeit und die Fähigkeit haben, die deutsche Sprache zu erlernen. Es ist aber ein Verstoß gegen das Gleichheitsgebot, die sprachlich Minderbegabten vor der Türe stehen zu lassen oder ihnen die Türe zu weisen. Und es ist unzumutbar, ihnen in Sprachkursen ein Deutsch zu vermitteln, daß gar

nicht mehr gesprochen wird, weil die Umgangssprache so stark mit Anglismen aufgeladen wurde, daß für viele Einheimischen, die aufgrund ihrer Biographie oder ihres Bildungsganges kein Englisch gelernt haben, fast zur Fremdsprache geworden ist. Ich denke, daß hier einer von vielen Gründen für Fremdenfeindlichkeit liegt. Die Werbewirtschaft, die Telekom aber auch jene Unternehmer, die ihre Firma mit Anglismen schmücken, dürfen sich durchaus als Förderer von Fremdenfeindlichkeit verstehen.

### 3.4 Deutsch uninteressant für Holländer

Es ist fast nicht zu verstehen. Neulich war zu lesen, daß das Interesse der Holländer an der deutschen Sprache gleich Null wäre. Dabei sind die Niederländer mit den Deutschen in vielerlei Weise verflochten. Hier kommen vermutlich nicht nur Ressentiments aufgrund der Erfahrungen in der Nazi-Zeit und aufgrund der Dominanz der größeren politischen Einheit Deutschland zum Ausdruck, sondern 1. zweckrationale Überlegungen der Lernökonomie (wenn eine Fremdsprache, dann die, mit der man am weitesten kommt) und 2. daß sich eben herumgesprochen hat, daß es den Deutschen anscheinend nicht darauf ankommt, ob man sich mit ihnen verständigen kann, sondern darauf, ob man ein künstliches Regelwerk beherrscht. Nicht zu übersehen ist: Die Deutschen selbst scheitern am Regelwerk ihrer eigenen Sprache (Ich komme darauf zurück.), um so größer dürften die Schwierigkeiten sein, die Einwanderer, Geschäftspartner und geographische Nachbarn mit dieser Sprache haben. Wenn wir wünschen, daß mehr Menschen Deutsch zu ihrer 1. oder 2. Heimat wählen, dann müssen wir etwas tun, damit unsere Muttersprache für die Deutschen und für die Menschen mit einer anderen Muttersprache leichter erlernbar wird. Aber die Sprache ist wie ein Fluß, wenn wir den kanalisieren, dann können wir zwar kontinuierlich mit genormten Schiffen mehr transportieren, aber der Fluß kann nicht mehr atmen, er wird zu einem toten, langweiligen System, daß man nach Möglichkeit meidet.<sup>19</sup> Der Fluß *deutsche Sprache* muß seine Freiheit zurückerhalten.

### 3.5 „Er spricht nicht meine Sprache!“

Es verbleiben auch nach einer erleichterten Aneignung der deutschen Sprache für Deutsche und Nichtdeutsche und des Trainings eines selbstbewußten Gebrauchs dieser Sprache genügend immer nachwachsende Hindernisse zum Verstehen innerhalb einer Sprachgemeinschaft durch Differenzierung und Dialektbildung.<sup>20</sup> Ich nenne die Stichworte: Schicht-, Berufs-, Geschlechts-, Generations- und Religionszugehörigkeit. Die Redewendung „Er spricht eine an-

dere oder nicht meine Sprache!“ meint eben nicht, daß hier zwei Menschen mit unterschiedlicher Muttersprache Verständigungsschwierigkeiten haben, sondern solche mit gleicher Muttersprache. Hinzu kommen ja noch die Dialekte. Die differierende (deutsche) Sprache wie auch die Dialekte können sowohl ein besonderes Zugehörigkeitsgefühl, eine besondere Wärme oder eine besondere Sachlichkeit auslösen oder ermöglichen, sie können aber auch zur Ausgrenzung, zur Herabsetzung eingesetzt werden. Die Prügel, die mit Worten ausgeteilt werden, können schmerzhafter sein als die mit dem Stock. Dieses Problem löst man mit keinem Regelwerk und mit keinem Gesetz. Wichtiger als die Grammatik ist der Inhalt und der Wohlklang der Sprache jedes Einzelnen. Damit spreche ich mich nicht gegen die Form aus. Erst die „Dreieinigkeit“ von Inhalt, Wohlklang und Form machen die Vollendung aus. Nur die Form muß sich frei bilden können. Der Versuch, eine Einheitsform für die Sprache durchzusetzen, muß zu Lasten des Inhaltes und des Wohlklanges gehen, er verbessert nicht die Kommunikation, sondern verschlechtert oder verhindert sie.

## 3.6 Fremdworte

### 3.6.1 Fremdworte Bestandteil der Muttersprache

Sollen wir unsere Muttersprache vor Fremdworten schützen wie dies die Franzosen versuchen? Wir hatten ein amerikanisches Au Pair (Mädchen). Bei Tisch haben wir uns einen Sport daraus gemacht, welche Begriffe der deutschen Sprache ursprünglich germanisch, welche als Lehns- (eingedeutschte fremde Wörter) und welche Fremdwörter sind. Wir sind zum Schluß gekommen, daß die alten Griechen, die Römer, aber auch Franzosen und weniger andere Völker aus unseren Mündern sprechen. Die gleiche Feststellung kann aber auch der Engländer und Amerikaner machen. Hinzu kommt, daß ein ursprünglich deutsches Wort, das einem x-beliebigen Deutschen nicht bekannt ist, für diesen ein fremdes Wort ist, und zwar fremder als ein vertrautes Fremdwort. Alte und neue Fremdwörter sind ein Bestandteil der Muttersprache, solange diese eine lebendige Sprache ist.<sup>21</sup>

### 3.6.2 Anglismen, ein Problem der Fülle

Das Problem mit den überbordenden Anglismen, das ich weiter oben angesprochen habe, ist eigentlich ein Problem der Fülle und der Aufnahmegeschwindigkeit und der Motive der Einführung. Wenn ein Diktat so schnell gesprochen wird, daß die Schreibenden auf keinen Fall

(oder nur die schnellsten) folgen können, dann kann das Ergebnis nur katastrophal sein. Und destruktive Ergebnisse wird es haben, wenn das Fremdwort nicht zur Bereicherung und Erleichterung der Kommunikation benutzt wird, sondern zu Verschleierung, zur Täuschung oder Beschönigung, wie in der heutigen Werbesprache und zum Teil auch in der Politik und Wissenschaft. Wenn einzelne Menschen Gelerntes anwenden möchten und Brocken oder Sätze aus einer fremden Sprache in ihrer Kommunikation spielerisch oder angeberisch verwenden, so ist das bei genügender Sensibilität unproblematisch, weil hier eine direkte Rückkopplung vorhanden ist. Der Einzelne kann hinzufügen, erläutern usw. Die Rückkoppelung ist aber in der öffentlichen, durch Medien vermittelten Kommunikation nicht oder nur indirekt gegeben. Die Nachfrage, die Erläuterung ist nicht möglich. Erzeugt wird Frust und Wut.

### 3.7 Verzicht auf Begriffsbildung

Es regt mich auf, daß wir im Land der Dichter und Denker zu faul oder zu bequem geworden sind, für technische Neuentwicklungen keine eigenständigen, sinnhaften Begriffe mehr bilden, sondern einfach die Kunstworte der aus- und inländischen Produzenten übernehmen. Z.B. der Begriff Rollschuhe ist so sinnhaft, daß niemandem erklärt werden muß, daß das Schuhe sind, mit denen man rollen kann. Die Weiterentwicklung heißt nun einfach Inliner. Es fehlt der Rückgriff auf den Erfahrungs- und Sprachschatz der Menschen. Dies läßt ja auch die Begriffswelt der Computer so befremdlich erscheinen.<sup>22</sup>

### 3.8 Einmal Kitsch, einmal Kultur

Eine andere Merkwürdigkeit: Plattitüden in Schlagern in englischer Sprache vorgetragen sind Kunst oder Kultur, in deutscher Sprache gelten sie nur als Kitsch. Da ist es doch kein Wunder, wenn deutsche SchlagersängerInnen gerne in englisch singen, auch wenn ein Großteil ihrer Zuhörer sie nicht mehr versteht und als Hörer zu Sängerinnen und Sängern in nachgemachten Trachten flüchten und sich dafür noch Häme gefallen lassen müssen.

### 3.9 Die Muttersprache als Vermittler von wissenschaftlichen und kulturellen Inhalten

### 3.9.1 Der Stolz der Litauer auf ihre Sprache

1994 war ich mit meiner Familie in der Heimat meines Vaters, im Memelland.<sup>23</sup> Wir waren auch in der Hauptstadt Litauens. In der Universität beklagten sich unsere Gesprächspartner darüber, daß sie in der Zeit der sowjetischen Okkupation Examen und wissenschaftliche Veröffentlichungen nur in russischer Sprache vornehmen konnten. Stolz wurde uns in der Universitätsbibliothek das erste Buch gezeigt, das in litauischer Sprache gedruckt wurde.

### 3.9.2 Einsatz von Leben und Gut für das Deutsche als Wissenschaftssprache

Irgendwann und -wo ist mir die Dezemberausgabe von 1986 der Monatszeitschrift *Der Schalk* in die Hände gekommen. Darin ist in der 7. Fortsetzung des Artikels *Der Hexenwahn und seine Bekämpfer* über den Rechtsgelehrten Thomasius, der in Frankfurt a.d.O. studiert hatte, zu lesen:

„Nach Leipzig zurück gekehrt, trat er als Advocat und akademischer Lehrer auf, denn er meinte, Theorie ohne Praxis sei nur ein todter Körper; letztere sei der einzig richtige Prüfstein für die erstere. Er war der erste Leipziger Professor, der im Jahre 1688 eine deutsche Abhandlung an das schwarze Brett schlug und seine Collegien in deutscher Sprache vortrug. Damit versetzte er dem alten Vorurtheil, als sei unsere Muttersprache des Lehrstuhls auf der Universität unwürdig, den ersten Todesstoß. Weiter begann er eine Monatsschrift in deutscher Sprache herauszugeben, in der er aufs freimüthigste wissenschaftliche wie politische Fragen erörterte und dabei hie und da gar manchen gelehrten Professor am steifen Zopf angriff.“

Es wird dann noch berichtet, daß er sich dadurch besonders die Feindschaft der Theologen zuzog, die von der Kanzel herab die Studenten und das Volk gegen ihn aufhetzten. Letztlich mußte er fliehen, verlor sein Eigentum, fand aber Asyl und Förderung bei dem Kurfürsten Friedrich III. und konnte in Halle wirken. Professoren, die bei solchen Themen, die für sie Beinträchtigungen und Gefahr mit sich bringen, gegen den Stachel lücken, gibt es bei uns doch selten. Besitzstand wahren, nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, ist doch auch hier die Devise. Ich zitiere die Geschichte hier aber deshalb, weil hier ein Mensch Gut und Leben dafür riskiert, daß er für die wissenschaftliche und politische Kommunikation seine Muttersprache benutzen darf.<sup>24</sup>

### 3.9.3 Wissenschaftliche Weihe durch das Englische

Heute soll es bei uns so sein - wie mir mehrmals berichtet wurde -, daß ein Professor erst dann die volle Reputation erreicht, wenn er seine Arbeiten in englisch veröffentlicht hat. Wenn auch in Deutsch, dann nach der Erstveröffentlichung in der englisch/amerikanischen Sprache.

Ich weiß nicht, wie weit diese Aussage stimmt. Sie ist aber ein Symptom für die Abwertung der deutschen Sprache. Alle drei Beispiele sind ebenfalls ein Beleg dafür, daß die Sprache auch als Herrschaftsinstrument gebraucht wird, egal ob politisch oder kapitalistisch motiviert.

### 3.9.4 Das Buch als Wirtschaftsgut

Das Buch hat trotz der Vielzahl der Neuerscheinungen und der oft hohen Auflagen noch einen kulturellen Heiligenschein. Das Buch ist aber auch ein schlichtes Wirtschaftsgut. Die Herausgabe eines Buches in einer zweiten, dritten oder weiteren Sprache ist bei Ungewißheit des Verkaufserfolges eine kostspielige, riskante Angelegenheit. Soviel größer und internationaler die Verlage werden, so viel größer wird die Neigung sein, Bücher nur in der oder den meistbenutzten Sprache(n) herauszubringen. Dänen, Letten und andere kleinere Sprachgemeinschaften, werden nur noch wenige Bücher in ihrer Muttersprache lesen können. Ihre eigenen Schriftsteller werden um des Überlebens Willen in der „markt“-beherrschenden Sprache veröffentlichen. Wie lange unsere deutsche Sprache noch Wissenschafts- und Literatursprache ist, hängt davon ab, wie wir mit ihr umgehen.

### 3.10 Welche Sprache für Europa

In diesem Zusammenhang kommen wir auch zu der Frage, welche Sprache in Europa denn die alle verbindende Verkehrs- und Amtssprache wird.

#### 3.10.1 Duldung unter Murren

Für eine Weile wird man unter Murren der kleineren Sprachgemeinschaften vielleicht die drei oder vier in Europa am häufigsten gesprochenen Sprachen nehmen. Dies wird den Europäern aber teuer und lästig werden. Die Vertreter der einzelnen Sprachgemeinschaften werden vorrechnen, mit wieviel Nichteuropäern man sich direkt verständigen könnte, wenn man ihre Landessprache zur offiziellen Europasprache erklären würde.

In dieser Frage liegt hochexplosiver politischer Sprengstoff, das wissen unsere Flucht-Europäer auch, deshalb tun sie so, als gäbe es sie nicht. Politisch gestalten heißt aber, künftige Konfliktherde zu erkennen und zu entschärfen.

#### 3.10.2 Toleranz bei stimmiger Sozialökonomie

Unterschiede in der Sprache, der Gewohnheiten, der Religion und der Rasse werden aber dann

am ehesten als Bereicherung und nicht als Bedrohung empfunden, wenn die Sozialökonomie rundum stimmt.

Das Gleiche gilt für die Akzeptanz einer gemeinsamen europäischen Verkehrssprache. Bedroht keine falsche Ökonomie die eigenen Entfaltungschancen, und auch nicht die soziale und kulturelle Identität, wird man um so leichter einer Fremdsprache, der Muttersprache eines europäischen Volkes als gemeinsamer Verkehrssprache zustimmen können.

Und es ist sicher richtig, wenn ich sage, soviel föderativer, dezentraler, marktwirtschaftlicher wir Europa gestalten, so viel geringer wird der Auflösungsdruck auf die nationalen Sprachen sein. Bei dem Umfang der heutigen Tätigkeiten der letztendlich zentralistischen europäischen Staaten und der Vermachtung der Wirtschaft durch den Kapitalismus, der Politik und durch die Parteien wird jede multikulturelle Zielsetzung in einem sprachlichen, kulturellen und sozialen Einheitsbrei enden, der im nächsten Schritt Ursache für den europäischen Bürgerkrieg wird.

### 3.10.3 Eine Kunstsprache als Lösung?

Warum gibt es keine offene Diskussion über und Feldversuche mit einer (oder mehreren) Kunstsprache(n) als gemeinsame Verkehrssprache in Europa? Wir könnten uns viele nationale Spracheifersüchteleien und Verletzungen ersparen. Auch könnte hier die Schriftsprache dadurch wesentlich vereinfacht werden weil sich Laut- und Schriftsprache wenigstens am Anfang decken könnten. Nun wird eingewendet, daß eine Kunstsprache eine tote Sprache sei. Ich bin nun kein Sprachexperte. Aber hat die tote Sprache Latein, den Theologen und Wissenschaftlern in Europa nicht lange Zeit erfolgreich zur Verständigung gedient? Und war das Neuhochdeutsch nicht am Beginn auch ein synthetisches Produkt, das lebendig wurde und sich weiterentwickelt hat?

Ich habe in „Meyers kleines Konversations-Lexikon“ von 1892 nachgeschaut. Danach wird die Sprachentwicklung in drei Perioden aufgeteilt. Über die letzte, die uns hier interessiert, ist zu lesen:

„Das Neuhochdeutsche, hervorgegangen aus der Sprache Luthers Bibelübersetzung (1521-34), die sich am nächsten an den obersächs. Dialekt anschließt (...). Um die Ausbildung des Neuhochdeutschen bes. verdient: Opitz (um 1630) und die sogen. Sprachgesellschaften, Gottsched (um 1730); mustergültige Ausbildung desselben zuerst durch Lessing und Goethe. So ist das Neuhochdeutsche oder schlechtweg 'Hochdeutsche' unter dem Einfluß der Wissenschaft die allgemeine Sprache aller Gebildeten geworden; ...“

Es wird dann noch darauf hingewiesen, daß Ende des 18. Jahrhunderts die Wiederbenutzung der Dialekte zur Schrift begonnen hat.

Im Lingenlexikon von 1973 ist zu lesen, daß die Geschichte der deutschen Sprache wesentlich eine Geschichte der Wechselbeziehungen der Mundarten und der darauf beruhenden Ausbildung einer Schriftsprache ist.

Am wichtigsten für die neuere Entwicklung wurde das Thüringisch-Obersächsische. Es bildete sich eine obersächsische (meißnische) Kanzleisprache heraus, die Luther als Basis für seine Bibelübersetzung benutzen und ausbilden konnte. Hier wird auch berichtet, daß in den Sprachgesellschaften die Buchdrucker mitwirkten, um ihren Büchern weiteste Verbreitung zu sichern.<sup>25</sup> Es hat damals viel Widerstände gegen eine einheitliche (Schriftsprache) gegeben. „Auch im niederdeutschen Raum (..) setzte sich das Hochdeutsche seit etwa 1500 über die Kanzleien und im Gefolge der Reformation als Amts- und Schriftsprache durch.“

Interessant ist auch der Hinweis, daß die Niederländer in dieser Zeit eine eigenständige Hochsprache bildeten. Dieses wird im Zusammenhang mit der Zahl der Deutschsprachigen erwähnt, die dadurch nicht so stark stieg.

Mir zeigt dieser kurze Einblick in die Geschichte unserer Sprache, daß unsere Sprache ein Produkt aus Vermischen, Gestalten und Entwicklung ist. Europa zwingt uns, so oder so gestaltend in unsere und andere Sprachen einzugreifen. Wir sollten diesen Vorgang demokratisieren.

Weil die Politik voll damit beschäftigt ist, heute ihre Fehler von gestern und morgen mit jenen von heute zu korrigieren, hat sie keine Zeit für solche Fragen. Und für die Medien könnte eine solche Frage vielleicht für einen Tag der „Knüller“ oder für eine Woche ein Randthema sein. Aber bevor das letzte Wort geschrieben oder gesprochen wurde, ist die Journaille schon wieder auf der Jagd nach den nächsten Schlagzeilen. Die Erörterung der Fragen der Kommunikation, wie überhaupt die Fragen zur gesellschaftlichen Struktur und der individuellen Schutz- und Freiräume bedürfen aber des langen Atems.

## 3.11 Sprachwandel ohne Angst

### 3.11.1 Den Sprachwandel abfedern

Der zwangsläufige Sprachwandel kann wie jeder andere Wandel sowohl Hoffnung wie auch (im Extremfall nicht beherrschbare) Angst wecken. Auch hier ist festzuhalten: Je stimmiger die Sozialökonomie ist, desto weniger wird sich die Angst vor dem Wandel entwickeln. Die heutigen Protagonisten eines vereinten Europas wollen es aber umgekehrt machen. Sie wollen durch einen Wandel die unstimmige Sozialökonomie stimmig machen. Das kann nicht gut gehen.

### 3.11.2 Widersprüche in der Politikwerbung

Es kann auch nicht gut gehen, wenn Politiker mit dem Slogan „Keine Experimente“ (Grundhaltung der Konservativen in allen Parteien) werben und gleichzeitig schlecht durchdachte Großexperimente ohne Wählerbeteiligung durchführen, wie z. B. jenes mit dem Euro.

### 3.11.3 Anfang und Ende bejahen lernen

So wie wir akzeptieren müssen, daß der Kreislauf von Geburt, Wachstum und Tod natürlich und nicht aufhaltbar ist, so müssen wir akzeptieren, daß unsere Muttersprache einen Anfang und ein Ende hat. Hier gelten nur größere Zeiträume als für das individuelle Leben.

### 3.11.4 Freie Wahl der Sprach- wie der Glaubensheimat

Wichtig für den individuellen Seelen- und Bürgerfrieden ist aber, daß die Menschen nicht durch eine politische Macht gezwungen werden (können), ihre Sprachheimat zu verlassen. Auch wenn man in der Zeit nach der Reformation nicht von den Menschenrechten sprach,<sup>26</sup> war es doch ein Unrecht und ein eklatanter Verstoß gegen Menschenrechte, daß damals Fürsten entschieden haben, wer katholisch und wer evangelisch war oder wurde. Noch schlimmer war, daß die Menschen für diese Entscheidung des jeweiligen Fürsten kämpfen und womöglich sterben mußten. Dafür haben die Kirchen bis heute noch kein Mit-Schuldbekenntnis abgelegt. Es gehört zur Würde des Menschen, daß er für sich (und begrenzt für seine Kinder) seine Götter und seine Sprache selbst auswählen kann und diese nicht durch eine Obrigkeit, auch durch keine demokratische, bestimmt wird.

### 3.11.5 Hitler, ein Deutschsprachiger

Der Gedanke, daß die deutsche Sprache, unsere Muttersprache, Opfer politischer Prozesse werden kann, daß sie weiterhin an Bedeutung verliert, kann einen traurig machen. Diese Traurigkeit kann sich aber bei Mitgliedern vieler Sprachgemeinschaften berechtigter Weise einstellen. Setzt sich das Deutsche in diesem Sprachentwicklungsprozeß durch, dann dürfen wir uns darüber freuen, aber wir sollten uns dafür dann bei den Mitgliedern der anderen Sprachgemeinschaft entschuldigen, so wie der Indianer sich beim Baum entschuldigt, wenn er ihn fällt, oder so, wie er sich beim Büffel entschuldigt, wenn er ihn tötet. *Eine Entscheidung, ob die deutsche Sprache die Verkehrssprache Europas wird, darf aber nicht davon abhängig gemacht werden, daß Hitler deutsch sprach. Das wäre Gift für den Frieden in Europa.*

### 3.11.6 Das Sprachensterben ist nicht aufzuhalten

Eine einheitliche Verkehrssprache kann man vielleicht in einem Jahrzehnt durchsetzen. Der Wechsel der Alltagssprache dauert aber lange. Ich habe vorhin referiert, daß die Ablösung des Niederdeutschen in Norddeutschland im 15. Jahrhundert begann. Der Prozeß ist aber bis heute noch nicht abgeschlossen „Trotz der Bemühungen von Wissenschaftlern, Pädagogen und Autoren. Die niederdeutsche Sprache ist auf dem Rückzug.“ (HAZ vom 4. 3. 1997).

Meine Mutter (Jg. 1910) und viele Menschen ihrer Generation hatten als Muttersprache das Niederdeutsche. Die hochdeutsche Sprache haben sie als Fremdsprache erst in der Schule gelernt. Sie haben dann meistens ihre Fremdsprache, das Hochdeutsch, als Muttersprache an ihre Kinder weitergegeben, wobei sie partiell weiter in ihrer eigenen Muttersprache verharrten oder zurückfielen. Daß das Hochdeutsch ihrer Kinder dann nicht immer zu einer „astreinen“ Muttersprache wurde, ist dabei nicht verwunderlich. Aber Jahrzehnte später, wurden Lehrer immer noch mit der Tatsache konfrontiert, daß einzelne Schulanfänger kein Wort hochdeutsch sprachen.

### 3.11.7 Sprachmuseen

Meine Heimatgemeinde *Barßel* grenzt an das Ammerland, Ostfriesland und an das Saterland. Die Kommune Saterland mit 11000 Einwohnern beherbergt die kleinste Sprachinsel Europas in der *Seelter*, eine anglofriesische Sprache, die noch von rund 1500 Menschen gesprochen wird. (HAZ vom 16. 6. 97) Diese Sprache konnte sich über die Jahrhunderte retten, weil Menschen dieses Siedlungsgebietes - umgeben vom Moor - wenig Austausch nach außen hatten. Die Einwirkungen auf die Landschaft waren in den letzten 150 Jahren so radikal, daß von

der landschaftlichen Isolierung wenig übrig blieb.<sup>27</sup> Hinzukommen die starken Verluste von Einheimischen und die Zuzüge aufgrund des zweiten Weltkrieges. Das Zahlenverhältnis von 1500 Menschen, die sich in dieser alten Sprache unterhalten können, zu den 11000 Einwohnern zeigt, daß es sich bei der saterländischen Sprache um ein Sprachmuseum handelt. Ich denke, am Ende des nächsten Jahrhunderts werden wir viele europäische Sprachmuseen haben.

## 4 Die Rechtschreibreform

### 4.1 Pädagogische Aspekte und solcher der Betroffenheit

#### 4.1.1 Bildungszusammenhänge

Wenn die Art und Weise des Umganges mit der Rechtschreibung im Zusammenhang mit der Art und Weise des Umganges mit gesamtgesellschaftlichen Probleme gesehen werden muß, so gilt dieses insbesondere für den Umgang unseren Bildungsproblemen

#### 4.1.2 Auch hier: Reformen, die keine sind!

Schreiten wir im Bereich der Bildung nicht von einer Reform zur nächsten, ohne daß eine Neuerung wirklich die Benennung Reform wirklich verdient? Die häufig guten Ansätze sind doch deshalb gescheitert, weil vorher nicht die Systemfrage gestellt und geklärt wurde. Die Gedanken von Paulo Freire<sup>28</sup> mit seiner *Pädagogik der Unterdrückten* und Ivan Illich mit seiner Forderung der *Entschulung der Gesellschaft* und Hartmut von Hentig mit seinen neuen Pädagogikansätzen konnten bei uns zwar eine partielle Begeisterung hervorrufen, sie fielen aber auf keinen fruchtbaren pädagogischen Acker, weil dieser in einen freiheitsfeindlichen, falschen Ordnungsrahmen eingezwängt ist. Zu dem hat die Schule von alters her den unheilvollen Auftrag, den jeweiligen Staat zu erhalten. Friedrich Schiller beschreibt den Vorgang in seinen „Vorlesungen über die Gesetzgebung des Lykurgus“ wie folgt: „Die Erziehung war ein wichtiges Werk des Staates und der Staat ein fortdauerndes Werk dieser Erziehung.“<sup>29</sup> Ich zitiere nachfolgend die drei Autoren ohne Kommentierung (und ich hoffe auch, ohne Verfälschung der Intentionen) wobei ich bei Paulo Freire auf eine Einführung von Ernst Lange zurückgreife.<sup>30</sup> Die Zitate machen deutlich, daß schon vor Jahrzehnten gesagt wurde, was gestern erforderlich und heute noch notwendiger ist. Die Wende der westlichen Gesellschaften

war schon vor der Wende der östlichen fällig. Die östliche Wende hat nicht die westliche überflüssig gemacht.

#### 4.1.2.1 Paulo Freire mit den Worten Ernst Langes aus der Einführung in die *Pädagogik der Unterdrückten*

„Das wichtigste Instrument dieser 'kulturellen Invasion', dieser Besetzung des Bewußtseins der Unterdrückten mit den Mythen der Unterdrücker, ist die Erziehung im weitesten Verstand des Wortes: das institutionelle Bildungswesen ebenso wie die informellen Lernprozesse, die sich im Klima von Gewalt und Angst ständig vollziehen.

Die Analyse der 'kulturellen Aktion' der Unterdrücker zur Domestizierung, zur inneren Unterwerfung der Unterdrückten ist wahrscheinlich der eindrucksvollste, jedenfalls ein unmittelbar einleuchtender Aspekt der Theorie Freires; der Raub der Sprache, die Zerstörung der kulturellen Identität der Unterdrückten, ihre Reduktion auf das Dasein von Haustieren, bewußtlos, wehrlos, hoffnungslos.“ ...

„Bei genauerem Zusehen zeigt sich, daß jede starke äußere Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art, einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. Ja, es hat den Anschein, als sei das geradezu ein soziologisch-psychologisches Gesetz. *Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen.* Der Vorgang ist dabei nicht der, daß bestimmte - also etwa intellektuelle - Anlagen des Menschen plötzlich verkümmern oder ausfallen, sondern daß unter dem überwältigenden Eindruck der Machtentfaltung dem Menschen seine innere Selbständigkeit geraubt wird und daß dieser nun - mehr oder weniger Bewußt - darauf verzichtet, zu den sich ergebenden Lebenslagen ein eigenes Verhalten zu finden.“ ...

„Die Entdeckung der Kultur des Schweigens führt Freire zum Grundsatz seiner pädagogischen Theorie: 'Erziehung kann niemals neutral sein. Entweder ist sie ein Instrument zur Befreiung des Menschen, oder sie ist ein Instrument seiner Domestizierung, seiner Abrichtung für die Unterdrückung.'“ ...

„Lernen ist für ihn nicht das 'Fressen' fremden Wissens, sondern die Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation als Problem und die Lösung dieses Problems in Reflexion und Aktion. Lehren ist entsprechend nicht Programmieren, sondern Problematisieren, nicht das Abkündigen von Antworten, sondern das Aufwerfen von Fragen, nicht Einnistung des Erziehers im Zögling, sondern Provokation des Zöglings zur Selbstbestimmung.“ ...

„Hierzulande können die Leute lesen und schreiben, und just diese Fertigkeiten machen sie unter bestimmten Bedingungen nur um so beherrschbarer, ablenkbarer von ihren Interessen, vergrößern ihre Manipulierbarkeit.“ ...

#### 4.1.2.2 Ivan Illich aus seinen Büchern *Plädoyer für die Abschaffung de Schule* (Kursbuch 24) und *Entschulung der Gesellschaft*

Ivan Illich aus: Plädoyer für die Abschaffung der Schule:

„Den Schülern wird beigebracht, Unterricht für Lernen zu halten, das Durchlaufen der Klassen für Bildung, ein Diplom für wissenschaftliche Befähigung. Medizinische Behandlung wird mit Gesundheitsfürsorge verwechselt, Sozialarbeit mit Verbesserung des Gemeindelebens, Polizeischutz mit Sicherheit, militärisches Gleichgewicht mit nationaler Sicherheit, Postenjägerei mit sinnvoller produktiver Arbeit. Gesundheit, Bildung, Würde, Unabhängigkeit und schöpferische Kraft werden weitgehend identifiziert mit Leistungen der Institutionen, die den Anspruch erheben, der Förderung jener Zwecke zu dienen. Verbesserungen werden gleichgesetzt mit der Erhöhung der Geldmittel, die für die Verwaltung von Krankenhäusern, Schulen usw. zur Verfügung gestellt werden.“ ...

„In den Großstädten der USA zeigt sich vielleicht am deutlichsten. Nirgendwo sonst wird für den 'Krieg gegen die Armut' mehr ausgegeben. Nirgendwo sonst produziert die Bekämpfung der Armut soviel Abhängigkeit, Elend, Frustration und neue Forderungen. Und nirgendwo sonst wird so offensichtlich, daß Armut sich - wenn sie einmal ihre moderne Form angenommen hat - durch Geld allein nicht beseitigen läßt, daß vielmehr eine revolutionäre Veränderung der Institutionen notwendig ist.“ ...

„Nach William O. Douglas, Richter des Obersten Bundesgerichtes der USA, besteht 'der einzige Weg, eine Institution aufzubauen, darin, sie zu finanzieren'. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß eine weitere Verarmung und Entmündigung nur dadurch verhindert werden kann, daß man den Institutionen, die jetzt für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt zuständig sind, die Geldmittel entzieht.“ ...

„Eine weitere schwerwiegende Illusion, die eine Stütze des Schulsystems darstellt, ist die Annahme, daß die meisten Kenntnisse und Fertigkeiten das Resultat irgendeiner Form des Schulunterrichts sind. Unter bestimmten Bedingungen kann ein derartiger Unterricht gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Die meisten Menschen erwerben jedoch den größten Teil ihres Wissens außerhalb der Schule, in der Schule aber nur insoweit, als diese in einigen reichen Ländern während eines ständig wachsenden Teils des Lebens zu einer Art Gefängnis geworden ist.

Die meisten Lernprozesse sind unorganisiert, und selbst dort, wo es sich um bewußtes Lernen handelt, sind meistens Zufälligkeiten entscheidend. Kinder erlernen ihre Muttersprache normalerweise unter ganz zufälligen Bedingungen und 'ungeleitet', allerdings machen sie rasche Fortschritte, wenn ihre Eltern ihnen Anregungen vermitteln. Auch die meisten Leute, die eine zweite Sprache lernen, lernen auf Grund irgendwelcher zufälliger Umstände, durch Bekanntschaften oder auf Reisen, und nicht durch einen geregelten Unterricht. Entsprechendes gilt zum Beispiel auch für flüssiges Lesen.

Daß ein großer Teil der Lernprozesse auch heute ein Zufallsprodukt oder Nebenprodukt irgendeiner der Bereichen von Arbeit oder Freizeitbeschäftigung zugerechneten Tätigkeit ist, mindert jedoch in keiner Weise die Bedeutung von geplanten Lehrverfahren für geplante Lernprozesse und die Notwendigkeit ihrer Verbesserung.“ ...

„Gewöhnlich wird das Schulsystem als eine von der politischen und ökonomischen Struktur

der Gesellschaft abhängige Variable angesehen. Durch eine Veränderung im Stil der politischen Führung, durch die Durchsetzung der Interessen einer bestimmten Klasse, durch die Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum würde sich dieser Vorstellung gemäß notwendig auch das Schulsystem ändern. Daraus ließe sich folgender Einwand gegen meinen Ansatz ableiten, in dem Erziehungseinrichtungen für eine Gesellschaft entworfen werden, die noch gar nicht existiert: Es ist sinnlos und reaktionär, alle Energien darauf zu konzentrieren, durch Veränderungen des Schulsystems Brücken nach Utopia zu bauen, da es zuerst einmal darauf ankommt, das politische und ökonomische System zu verändern.

Wer diesen Einwand macht, unterschätzt sowohl die repressive politische und ökonomische Funktion des bestehenden Schulsystems als auch das politische Potential, das neuen Formen der Erziehung innewohnt. Das Schulsystem ist heute nicht mehr abhängig von einer bestimmten Ideologie der Regierung oder einer bestimmten Organisationsform des Marktes. Die Schule ist zur wichtigsten Komponente des stets komplexer, spezialisierter und bürokratisierter werdenden Systems zur Produktion von Konsumenten geworden. Die Schule ist zu einem unentbehrlichen Mittel geworden, um die für eine verwaltete Konsumgesellschaft spezifischen Gewohnheiten und Befürfnisse zu produzieren. Sie produziert Abhängigkeiten und Rangunterschiede, ungeachtet der eventuellen Bemühungen einzelner Lehrer, das Gegenteil zu erreichen. Die Ansicht, das Schulsystem sei bloß eine abhängige Variable, ist eine Illusion, und zwar eine Illusion, die Immunität der Schulen als Reproduktionsmittel einer Konsumentengesellschaft unterstützt.“ ...

### Illich aus Entschulung der Gesellschaft

„Menschen, die auf das richtige Maß heruntergeschult worden sind, lassen sich ungemessene Erlebnisse entgleiten. Für sie wird, was sich nicht messen läßt, zweitrangig und bedrohlich. Sie brauchen ihrer schöpferischen Kraft nicht mehr beraubt zu werden. Durch Unterweisung haben sie verlernt, das Ihrige zu tun oder sie selber zu sein. Sie schätzen nur noch, was gemacht worden ist oder gemacht werden könnte.“ ...

„Die neue Weltkirche ist die Wissensindustrie: während einer zunehmenden Zahl von Jahren im Leben des einzelnen ist sie zugleich Werkbank und Lieferant von Opium. Entschulung ist deshalb die Grundvoraussetzung jeder Bewegung für die Befreiung von Menschen.“ ...

„Die Entdeckung, daß das meiste Lernen kein Lehren erfordert, läßt sich weder manipulieren noch planen.“ ...

„Die Zukunft hängt mehr davon ab, daß wir uns Institutionen aussuchen, die ein Leben schöpferischen Tuns fördern, als daß wir neue Ideologien und technische Verfahren entwickeln. Wir brauchen Maßstäbe, die es uns gestatten, solche Institutionen zu erkennen, die eher persönliches Wachstum als Süchtigkeit fördern; wir brauchen den Willen, unsere technischen Möglichkeiten vornehmlich in solche wachstumsfördernde Institutionen zu investieren.“ ...

„Bildungsneuerer glauben immer noch, daß Bildungsinstitutionen für das Programm, das sie verpacken, als Trichter dienen. Für meine These ist es belanglos, ob dieser Trichter die Form von Klassenzimmern, Fernsehempfängern oder 'Freiräumen' annehmen.“ ...

„Die Planung neuer Bildungseinrichtungen sollte nicht von den Verwaltungszielen eines Rektors oder Präsidenten noch von den Lehrzielen eines hauptberuflichen Erziehers noch von den Lernzielen einer hypothetischen Gruppe von Menschen ausgehen. Nicht die Frage 'Was soll einer lernen?' muß am Anfang stehen, sondern die Frage: 'Mit was für Dingen und Menschen möchten Lernende wohl in Berührung kommen, um zu lernen?'“ ...

#### **4.1.2..3 Hartmut von Hentig aus *Cuernavaca oder Alternativen zu Schulen?, Freizeit heute, Freizeit morgen, Freizeit wo zu? und Die Wiederherstellung der Politik***

H. v. Hentig aus Cuernavaca ...

„Margaret Mead hat in ihrem Buch 'Culture and Commitment' kritisiert, daß wir bisher von allen Mitteln, unsere Kultur weiterzutragen und Neues in sie aufzunehmen, stets das primitivste und fragwürdigste bevorzugt haben: das abhängige Lernen von Kindern, statt das differenzierteste und ehrlichste: das Verhalten der Erwachsenen. Sie verbindet dies mit einer Theorie von der zunehmenden Komplexität und Veränderlichkeit der Welt, in der jedes Belehren der Kinder ein Fetten dieser Kinder auf eine für sie dereinst nicht mehr zutreffenden Vorstellung bedeutet. In früherer Zeit war eine solche Festlegung eine 'Sicherheit', und dies war die eigentliche Aufgabe der Bildung. Bildung sollte dem Menschen helfen, ein Leben, das nach eigenem, kaum wandelbarem Gesetz vor sich ging, zu deuten, zu artikulieren, zu genießen und zu ertragen. Sie lehrte, auf die Unwerte des Lebens - die Leiden, Unverständlichkeiten, Unvollkommenheiten - mit den vom Menschen aufzubringenden Werten zu antworten - mit Gottesfurcht und Nächstenliebe, Charakter und Fleiß, gesammeltem, geordnetem, gesichertem und möglichst vollständigem Wissen. Sie lehrte nicht - und sie konnte nicht lehren! -, daß man die Verhältnisse ändern und verantworten müsse.“ ...

...“Schule und Lernen sind die westliche Antwort auf die Herausforderungen des Marxismus: auf die Zumutung einer totalen Systemveränderung, einer Revolution im wirklichen oder übertragenen Sinn, einer Gesellschaftung unserer bürgerlichen, individualistischen Existenz: ...

Schule und Lernen sind die östliche Antwort auf die Herausforderung des Liberalismus, seiner bürgerlichen Freiheit und seiner hohen aggressiven Produktivität: ...

Schule und Lernen sind vor allem die Antwort der armen Völker - die südliche Antwort - auf ihre Abhängigkeit von den Industrienationen, ihre koloniale Vergangenheit, ihr verletztes Selbstbewußtsein: ...“

„Die Vorschläge, *Bildungsgutscheine*, *Bildungspässe*, allgemeine zinsfreie *Leihfonds* für Bildung einzuführen, gehen alle auf eine Idee von Milton Friedman zurück. Dem radikalen Liberalen und nüchternen Ökonomen leuchtet nicht ein, warum - da nur einmal die *Verteilung* das große politische und pädagogische Problem des Bildungswesens zu sein scheint - die Lösung nicht auch hier in einem freien Markt, einem System von Angebot und Nachfrage zu suchen sein sollte. Es möge dem Verbraucher überlassen bleiben, wie viel von welcher Sorte Bildung er zu welchem Zeitpunkt haben will. Wichtig ist, daß ihm ein ausreichender geldlicher Spielraum garantiert wird, daß seine Anteile nicht verfallen (also wirklich jederzeit nutzbar sind) und daß die Lerngelegenheiten und die Berechtigungen (die unsere Bildungsinstitutionen heu-

te erteilen) streng voneinander getrennt werden. Wie im alten Athen sucht sich jeder seinen eignen Sophisten oder Lehrherrn oder zieht es vor, Bücher zu kaufen und zu lesen, zu reisen, sich einen Garten, einen Zoo, ein Labor einzurichten, um daran zu lernen. Anders als im alten Athen, aber wie schon heute, trägt der Staat die Kosten, nur eben so, daß er das Geld nicht den Institutionen, sondern den Individuen gibt.“

H.v. Hentig aus einem Vortrag Freizeit heute, Freizeit morgen, Freizeit wozu? in *Freizeit '72*

„Da keiner die komplexe interdependente Welt von seinem Standpunkt aus übersehen kann, geschweige denn sie allein verbessern oder steuern könnte, bedarf es der Kommunikation und der Kooperation von Personen, die auf Grund des arbeitsteiligen Systems mit höchst ungleichen Voraussetzungen und ungleichem Verständnis an das gemeinsame Problem herantreten. Diese Kommunikation und Kooperationen bringen uns eine Fülle von Zumutungen ein - die Frustrationen dessen, der eine Sache besser weiß als andere, sich aber gerade darin bei ihnen nicht durchsetzt, und der andere Dinge schlechter weiß und sich gerade darin von den anderen nicht überzeugt findet. Vor allem aber fordern sie Zeit. Der Produktionsprozeß wird verlangsamt, die Einrichtungen und Verfahren, denen wir die vermehrte Freizeit verdanken, sind gerade diejenigen, die sie uns wieder abnehmen werden - und diesen Gedanken finden die Menschen beängstigend, ja unerträglich.“ ...

„In der Tat: Wer hat das Recht, mir meine Bedürfnisse vorzuschreiben? - Es gibt genug Menschen, die dies wollen. Ich will dagegen Erfahrungen mit anderen Möglichkeiten ermöglichen

- die Erfahrung, daß und wie

Politik zugänglich

Pädagogik interessant

Philosophieren nützlich

der Umgang mit anderen Menschen, mit der Natur,

mit Tieren vergnüglich

und dies alleszusammen unendlich viel lohnender, weil notwendiger ist als die veranstalteten Freizeitangebote.

Wenn es diese dann zusätzlich gibt und die Menschen einen freien Gebrauch von ihnen machen (und keinen 'beliebigen', hinter dem sich immer irgendwelche Zwänge verbergen), dann ist das in Ordnung.“ ...

H. v.Hentig aus *Die Wiederherstellung der Politik*

„Illich, das muß man noch sagen, ist nicht gegen Institutionen. Auch seine 'Vermittlungsdienste' sind Institutionen. Aber Institutionen sollen, wie die Produktionsmittel bei Marx, niemandem Vorrechte und Verfügung über andere Geben.“ ...

#### 4.1.3 Keine wache Bürgerschaft - keine wache Politik

Die obigen Zitate belegen, daß auch bei uns wirkliche Reformen, die Befreiung der Menschen aus unnötigen und schädlichen Zwängen und von untauglichen Institutionen nötig sind. Aber

weder eine Koalition der SPD mit der FDP noch das Bündnis CDU/CSU-FDP waren in der Lage, wirklich Wesentliches zu bewegen. Man kann aber auch sagen, daß es keine wache, für diese Fragen sensibilisierte Bürgerschaft gab und die Parteien somit nicht (um ihres Überlebens willen) gezwungen waren, ihre Ränkespiele zu Gunsten ernsthafter Gestaltungsarbeit aufzugeben.

Der zuletzt zitierte Satz von H.v.H. sollten wir auch in Bezug auf die Rechtschreibreform zweimal lesen:

„Aber Institutionen sollen, wie die Produktions-mittel bei Marx, niemandem Vorrechte und Verfügung über andere geben.“

Eine bestimmte Rechtschreibung als Institut erteilt aber mit oder ohne Reform Vorrechte, solange sie verbindlich durch Verordnung oder Gesetz ist oder sich durch arbeitsmarktnormgebender Dominanz der Öffentlichen Hand als Arbeitgeber durchsetzt. Ich komme darauf zurück.

#### 4.1.4 Legastheniker

Ich will an dieser Stelle auf jene Menschen eingehen, die man Legastheniker nennt. Menschen die eine Lese-, Schreib- oder/und Rechtschreibschwäche haben.

Hermann Ehmann schreibt in seinem Buch *Ist mein Kind Legastheniker?*

„Etwa 4 bis 5 Millionen Kinder und Jugendliche haben heute gravierende Schwierigkeiten beim Erlernen von Lesen und Schreiben. Ihnen ist auch mit herkömmlichen Maßnahmen wie Üben oder speziellem Lerntraining nicht wirksam zu begegnen. Die meisten dieser Kinder quälen sich - oft jahrelang - in Nachhilfeinstituten und Paukstudios - nicht alle mit erwünschtem Erfolg.“ ...<sup>31</sup>

Und bei Beate Lohmann ist zu lesen:

„Legastheniker sollten nach ihrer Begabung und nicht nach ihrem Defizit beschult werden. Sie sollten ohne übermäßigen Streß und Zeitdruck (Zeit wird zu hoch bewertet) die Regelschule durchlaufen können. Die Kinder sollten lernen, sich in ihrer Verschiedenartigkeit zu akzeptieren.“<sup>32</sup>

Ich habe diese beiden Aussagen in unmittelbarer Nachbarschaft gebracht, um zu fragen: Was stimmt mit unseren Schulen nicht, daß Kinder mit Defiziten (oder auch mit Hochbegabungen) nicht zu ihrem Recht kommen? Warum müssen Kinder über die Tages-Schulzeit hinaus mit

Dingen konfrontiert werden, die ihnen Schwierigkeiten machen oder die sie gar zu seelischen Krüppeln macht?<sup>33</sup> Die Schulen kommen mir vor wie eine Autowerkstatt, die sagt, die Reparatur ist uns zu kompliziert, geht zu einem Autobastler, oder wie ein Krankenhaus, das die Patienten empfiehlt, in den Mittagspausen zusätzlich HeilpraktikerInnen aufzusuchen.

Vier bis fünf Millionen Kinder und Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Erlernen von Lesen und Schreiben. Und wie viel Erwachsene können trotz jahrelangen selbstwertsabotierenden Schulbesuchs nicht lesen und schreiben und versuchen später nochmals ihr Glück in Volkshochschulkursen? Ist es wirklich abenteuerlich anzunehmen, daß 40 bis 50 Millionen erwachsene Deutsche Schwierigkeit mit der Rechtschreibung haben? Wird dieser Sachverhalt dadurch geändert, daß das alte Regelwerk beibehalten wird oder das leicht modifizierte eingeführt wird? Wäre es dann nicht besser, die Energie und auch das Geld, die die kleine Änderung kostet, dafür einzusetzen, die Laut- und die Schreibsprache zur Deckung zu bringen? Was ist, wenn Legasthenie erblich ist, wie Beate Lohmann aufgrund einer Untersuchung meint?<sup>34</sup> Darf die Schriftsprache und ihr Regelwerk die Bürger in zwei oder drei Klassen einteilen?

Mit Intelligenz und Karriere hat die Legasthenie oder die Beherrschung oder Nichtbeherrschung der Rechtschreibregel offensichtlich wenig oder nichts zu tun.

„Die Liste bekannter Persönlichkeiten mit einer legasthenischen Störung ist übrigens lang - hier nur einige wenige Beispiele: Karl der Große, Friedrich der Große, Thomas Edison, Albert Einstein, Franz Schubert, Paganini, Caruso, Alfred Hitchcock, Ernest Hemingway, Francois Mitterrand, Tom Cruise, Michael Jackson, Don Johnson, Carl Lewis und Diego Maradona, um nur einige wenige zu nennen.“<sup>35</sup>

Und über Goethe und Lessing, die an anderer Stelle als Förderer des Neuhochdeutsches benannt wurden heißt es bei Ehmann:

„Übrigens wußten selbst große deutsche Dichter wie Andreas Gryphius, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich von Schiller, Gotthold Ephraim Lessing oder die Brüder Grimm noch nichts von jenem rigiden Regelwerk, das wir heute kennen und das sich jeder Schüler einpauken muß. So überließ Goethe die Rechtschreibung seiner literarischen Werke einem professionellen Schreiber, weil diese ihm ein 'unsinniges Greuel' und ein 'unüberwindliches Ärgernis' war. Das erste Land, das diesen vermeintlichen Wildwuchs eindämmte, indem es verbindliche Rechtschreibregeln für die Schule aufstellte, war das Königreich Hannover im Jahre 1855. Die Berliner 'Orthographische Konferenz' legte im Jahre 1901 dann für ganz Deutschland erstmals eine einheitliche Orthographie fest.“<sup>36</sup>

Ein Reich, ein Kaiser. Ein Volk, ein Führer. Eine Sprache, ein Regelwerk.

Im 17. Jahrhundert hat es Doppel-, Dreifach- und Vierfachformen für ein und dieselben Wörter gegeben.

„Und das Erstaunlichste daran ist: (Fast) Niemand störte sich daran, denn die Menschen damals hatten wahrlich andere Sorgen. Entscheidend war lediglich, daß die Kommunikation funktionierte - und das war gewährleistet.“<sup>37</sup>

Ehmann gibt auch einen Text des Germanisten Bo Dan Andersen aus dem Jahre 1970 wieder. Er zitiert aus *Das kleine rote schülerbuch*. Ich füge den Text hier ein.

„Keiner der deutsch spricht, kann alles richtig schreiben. Auch der lehrer nicht. Wenn die erwachsenen etwas nicht wissen, fragen sie oder schlagen sie im Duden nach. Das ist ein dickes wörterbuch.

Die erwachsenen glauben: wer beim schreiben fehler macht ist dumm. Nicht nur schreibdumm sondern überhaupt dumm. Deshalb machen sie sich über schreibfehler anderer lustig und schämen sich bei eigenen fehlern. Einige erwachsene schreiben deshalb nur noch selten. Psüchologen könnten heute sehr genau beweisen, dass einer, der nicht schreiben kann, deshalb noch längst nicht dumm ist. Manche lernen kaum singen, manche kaum zeichnen, andere schwer rechnen oder schreiben.

Manche lehrer wissen das. Trotzdem haben fast immer die kinder mit schlechter rechtschreibung auch sonst ein schlechtes zeugnis und gelten als ganz dumm. Auch euere eltern glauben das oft.

Schreiben kann leicht sein. Auf der ganzen welt schreibt man klein. Nur wer deutsch spricht schreibt noch wörter gross, die man anfassen kann. Bisher wagte keine schule das zu ändern. In diesem buch ist es geändert. Auch die satzzeichen haben wir in diesem buch so gesetzt wie wir lust hatten. Wenn dir welche fehlen, kannst du sie einfügen. 'ß' findest du bei uns nicht, denn es ist überflüssig, th in fremdwörtern fällt weg.

Noch viel mehr kann wegfallen, z.b.: v = f; wenn man das h in einem wort überhaupt nicht hört, ist es überflüssig; beim sch könnte das c wegfallen; in vielen fällen könnte man statt ie einfach i schreiben; weitere vereinfachungen könnt ihr selbst finden.

„Schreiben soll der verständigung dienen. Heute wird rechtschreibung in der schule noch immer benutzt, um hunderte von schulstunden sinnlos zu füllen und Zehntausende von euch daran zu hindern, klüger zu werden.

Wer sagt, daß das schreiben mehr ist als eine Methode zur Verständigung, hält Kinder künstlich dumm.

Wer sagt daß das schreiben mehr ist als eine methode zur verständigung hält kinder künstlich dumm.

Wer sagt dass das schreiben mehr ist als eine metode zur fershtendigunk helt kinder künstlich dum.

wer sakt das das schreiben meer ist als eine metode zur fershtendigunk hel Kinder künstlich dum.

Ihr müsst versuchen, rechtschreibfehler nicht mehr als zeichen von dummheit anzusehen. Was könnt ihr tun?

Die erwachsenen haben sich so an die rechtschreibung nach Duden gewöhnt, dass sie nicht auf die idee kommen, die rechtschreibung ihrer sprache anzupassen. Ihr könnt einen anfang machen und viele Lehrer wären froh darüber.

Ein anfang wäre die abschaffung der grosschreibung im satz. Nur noch namen und satzanfänge werden gross geschrieben.

Am besten beginnt euere ganze klasse von einem verabredeten datum an, alles klein zu schreiben. Das hat nur zweck, wenn fast alle mitmachen und durchhalten. Lehrer dürfen klassenarbeiten nicht werten, wenn zu viele von euch schlecht abschneiden. Darüber gibt es bestimmungen besorgt sie euch.

Redet mit allen schülern eurer schule darüber. Stellt einen antrag in smv und de lehrerkonferenz. aber bleibt bei der kleinschreibung. Schreibt auch schülerzeitungen, smv protokolle, einladungen usw. klein.

An weitere erleichterungen habt ihr euch in diesem Buch gewöhnt. Übernehmt sie.

Ihr werdet erregte Diskussionen haben, denn ihr rüttelt an dem, was viele erwachsene für deutsche Kultur halten. Zeigt tiefes verständnis. Sie haben es nicht anders gelernt. Aber bleibt dabei.

Rechnet ausserdem ein bisschen mit ihnen. 270 000 lehrer gibt es in der brd. Wieviele lehrer wären für ander aufgaben frei, wenn eine stunde rechtschreibung in der woche wegfallen könnte? Wenn sie mindestens 9000 heraushaben, stimmt ihr ergebnis immer.

Stellt eine zusatzaufgabe: Wenn eine Lehrer pro Jahr 20000 dm kostet, wieviel geld wird dann für rechtschreibung nur in der schule ausgegeben? Lobt sie, wenn sie wenigstens 180 millio-

nen ausgerechnet haben.  
Und schreibt erst recht klein.<sup>38</sup>

## 4.2. Individuelle Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit der Sprache und der Rechtschreibung

### 4.2.1 Widerstand und Reform von unten

Die Empfehlung von Bo Dan Andersen an die Schüler ist in sich logisch. Schüler könnten die Lehrer, die Schulleitungen, die KultusministerInnen und die Bildungspolitiker in kurzer Zeit zwingen, sich zu bewegen, wenn das *wenn* nicht wäre. Der Vorschlag könnte dann funktionieren:

1. Wenn wir eine funktionierende Ökonomie hätten und Schüler nicht schon am Beginn ihres Bildungsganges Angst entwickeln würden. Angst, keinen (guten) Ausbildungsplatz, keinen Studienplatz und keinen Arbeitsplatz zu erhalten. Diese Angst ist meistens ein dumpfes Gefühl, daß sich zwar in Zerstörungswut und gegenseitigen Gehässigkeiten austobt, die aber keine Rebellion gegen ein Regelwerk erlaubt, das zu Beherrschen die Voraussetzung für die Erlangung dessen ist, was man befürchtet, nicht zu bekommen.<sup>39</sup>

2. Setzt der individuelle oder kollektive Regelverstoß (wenn er nicht als ungesteuerte Rebellion erfolgt) voraus, daß sich die Akteure als gestaltendes Subjekt in der Schule fühlen und er-

lebt haben. Schüler sind aber auch heute noch trotz Schülermitverwaltung fast ausschließlich Objekte der Bildung.

3. Kommen Ratschläge von Erwachsenen bei Kindern und Jugendlichen selten gut an. Hentig schreibt:

„Margaret Mead hat die Lage der modernen Gesellschaft, in der Erwachsene und Jugendliche sich in so unterschiedlicher Weise befinden, mit den geschärften Mitteln der Wissenschaft und dem Mut des Alters analysiert. an der Schwelle zur 'postfigurativen' Kultur, in der die Erwachsenen die nächste Generation weder belehren können, wie die Welt 'ist' oder 'sein wird', noch mit irgendeiner Sicherheit zu sagen vermögen, was 'richtig' oder 'falsch' ist, reagieren die Jugendlichen teils mit Revolte, teils mit Kompromiß, teils mit etwas, was M. Maed eine 'unbeteiligte Ausnutzung durch Mitmachen' nennt (...) - innerhalb von Ordnungen, die sie für sinnlos halten.“<sup>40</sup>

#### 4.2.2 zé do rock

Die Bewegung in die Spracherstarrung kommt wohl doch eher von Erwachsenen, die aufgrund eigener Leiden an und Auseinandersetzung mit dem Regelwerk politische Aktionen starten oder Bücher schreiben.

In der ARD-Sendung titel thesen temperamente vom 17. 8. 1997 wurde *Friedrich Denk* vorgestellt der als erster eine politische oder rechtliche Aktion gegen die Rechtschreibreform durchgeführt hat.<sup>41</sup> Denks Argumentation als Fachmann und Bürger ist einfach und treffend: Die Rechtschreibreform vermindert nicht die Schwierigkeiten mit dem Regelwerk der deutschen Sprache, und die „Reform“ ist ein Eingriff in die Persönlichkeitsrechte der Bürger.

Ein Mensch, der *zé do rock* heißt oder sich so nennt, ist dem Problem anders entgegen getreten. *Zé do rock* ist 1956 in Brasilien geboren und hat väterlicherseits litauische und mütterlicherseits russische Vorfahren. Nach vielen anderen Abenteuern findet er sich in einem Abenteuer besonderer Art verstrickt, nämlich in der Auseinandersetzung mit der deutschen Schriftsprache. Er kreiert ein Ultradeutsch, eine Linksschreibreform, indem er gegen alle Regeln „nach allen Regeln der Kunst“ verstößt. Und diesen Regelverstoß vollzieht er stufenweise, so daß der Lernprozeß erleichtert wird. Beim Leser setzt sich bald die Erkenntnis durch, daß die Mitteilungen des Autors auch mit einer „falschen“ Rechtschreibung verstanden werden. „Da es sehr langweilig ist, ein Buch nur über Sprache zu schreiben und erst recht zu lesen, kriegst du meine Autobiographie im Doppelpack.“, schreibt *zé do rock*.<sup>42</sup> Laut Umschlagtext urteilt Jörg Drews in der Süddeutschen Zeitung über das Buch: „Beim Lesen habe ich mir die ganze

Zeit überlegt, woher eigentlich das tiefe Gefühl der Heiterkeit und Befriedigung über dieses Buch kommt.“

Ein Schlüsselwort scheint mir bei *zé do rock* zu sein: Verzicht auf komplizierte Vereinfachungen. Ich will ihn aber mit ein paar Abschnitten selbst zu Wort kommen lassen.

Er schreibt ironisierend, daß die Menschheit am Anfang mit wenigen Lauten bei der Verständigung aus kam. Das dann alles sehr kompliziert wurde, aber wieder ein Vereinfachungsprozeß eingeleitet wurde.

„Nur bei der deutschen Sprache bin ich mir über die Tendenz zur Vereinfachung nicht sicher. In alten Texten bin ich vielfach auf Formen gestoßen, die schlichter waren. Nicht nur, daß im Neuhochdeutschen öfter aus einem Laut 2 und den Wörtern Konsonanten hinzugefügt wurden, vor allem Rechtschreibung und Zeichensetzung sind komplizierter geworden. Das mag daran liegen, daß dabei vor allem Schreiber und Setzer das Sagen hatten. Vielleicht war deren Logik: je mehr zu schreiben, desto mehr zu verdienen. Also haben sie die Wörter so lang wie möglich geschrieben. Und ich könnte mir vorstellen, daß sie die vielen Schikanen erfunden haben, um sicher zu sein, daß sie, die Schreiber, unentbehrlich bleiben.

Daß die deutsche Sprache schwierig ist, weiß man sowohl in Deutschland wie im Ausland. Wenn ich mich aber bei meinen deutschen Freunden beschwere, ist deren Antwort meist, daß andere Sprachen wie Französisch oder Italienisch auch nicht einfach seien. Das stimmt. Jede Sprache hat ihre eigenen Tücken. Die eine hat ein unverständliche Rechtschreibung, die andere eine umfangreiche Grammatik, die nächste eine eigenartige Schrift oder eine zungenbrecherische Aussprache. Manche bereiten in mehreren Richtungen Probleme.

Was Deutsch von diesen Sprachen unterscheidet, ist, daß es alle Probleme aufweist: einen absurden Satzbau, eine uneinheitliche Rechtschreibung (Zuk-ker statt Zuc-ker oder Zu-cker, Pappolizist statt Pappolizist, Großschreibung für die Hauptwörter und sparen aber fahren, los aber Moos, Form aber vorn) eine ausufernde Grammatik (Konjugationen, Deklinationen, über 10 Mehrzahlendungen) und eine unnachahmliche Aussprache (Silben mit 10 Buchstaben wie du schleichst, du schluchzst, Konsonantenanhäufungen wie Lachsschlemmer).

Die Standardantwort auf meine Klagen lautet, daß Deutsch dafür präzise sei. Das kann ich leider nicht bestätigen. Die Sprache ist sehr ausdrucksreich, was sie aber nicht ihrer geballten Menge Komplikationen, sondern ihrem Wortschatz und der Freiheit, Wörter zu kombinieren, verdankt. Eigentlich ist sie die chaotischste Sprache, die ich kenne. ...

....eine Sprache, bei der man jeden Satz 3 mal nachprüfen muß, ob er nicht zweideutig ist, kann nicht als präzise gelten.“<sup>43</sup>

*Zé do rock* geht dann ein auf die internationale Expertenrunde, die in den 80er Jahren Vorschläge zur Vereinfachung der Rechtschreibung machte, und auf die folgende Entrüstung.

„Warum ist bisher so wenig daraus geworden? Erstens gibt es die Sprachkonservativen, die gegen jede Änderung sind. Zweitens ist der Anteil der Reformgegner in einer Expertenrunde größer als in der Bevölkerung allgemein, weil Experten selten Schwierigkeiten mit der Orthographie haben. Drittens spielt der Egoismus eine Rolle, nach dem Motto: Ich habe mich damit abgeplagt, und nun soll dieses Wissen null und nichtig sein? Viertens liegt es an den Reformen: Wenn man 4 Seiten braucht, um die Kommmaregeln zu erklären, und sie dann so reduziert, daß man nur noch 3 Seiten braucht, ist das zuallererst eine sehr komplizierte Vereinfachung.“

chung. Die meisten Menschen kennen die 4 Seiten nicht (...), aber sie haben gelernt, mit ihnen instinktiv umzugehen.“<sup>44</sup>

### 4.2.3 eigene Erfahrungen

Auch wenn die Erinnerung an eigene Erfahrungen nicht immer objektiv sind, weil unser Gedächtnis Lebensereignisse und -Prozesse nicht mit fotografischer Genauigkeit aufzeichnet, sondern gestaltend, damit sein Träger mit seiner Vergangenheit leben kann, und wenn außerdem der Rückgriff auf eigene Erfahrungen in Wehleidigkeit oder Heldenhaftigkeit ableiten kann, so sind doch persönliche Vergangenheitsdaten bei der Abhandlung eines Themas genauso eine berechtigte Quelle als die allgemeine oder spezielle Literatur.

#### 4.2.3.1 Meine Muttersprache = Fremdsprache meiner Mutter

Meine Muttersprache ist das Hocheutsch, aber ein Hochdeutsch, das für meine niederdeutsch sprechende Mutter (und die meisten Menschen in meiner Umgebung in der Zeit meiner Sprachaneignung mit Ausnahme des Vaters) eine Fremdsprache war.<sup>45</sup> Dieser Tatbestand hat typische (in der Geschwisterreihe aber unterschiedlich ausgeprägte) Ungenauigkeiten in meine Sprache gebracht, die in der Schulzeit und danachfolgend nicht aufgelöst werden konnten. Vermutlich weil die Erstprägung stärker war als die versuchten Umprägungen und weil ich die richtige Sprachform von meinem Verstand her nicht oder meistens nicht finden konnte. Ich denke insbesondere an die Unterscheidung des dritten und vierten Falls in der Beugung, die es im Niederdeutschen nicht gibt. Wenn man dafür von korrektsprechenden Leuten verlacht oder verhöhnt wird, dann ist es kein Trost, daß die meisten Menschen in bestimmten Landstrichen ihre Schwierigkeit damit haben.

#### 4.3.2.2 Schmerzliche Erfahrungen

In der Schule war ich vermutlich kein besonders schneller Schüler. Von den Leistungen hergesehen gehörte ich aber zum oberen Drittel der Klasse.<sup>46</sup> Meine Schrift wurde abgesehen vom ersten Schuljahr<sup>47</sup> aber immer bemängelt. Aber die schlimmste seelische Verletzung, die mir sicher ungewollt im Zusammenhang mit Schreiben zugefügt wurde, ist nachfolgend beschriebene.

Als ich 1948 als 14-jähriger aus der Volksschule entlassen wurde, wollte ich zur See fahren. Die Seefahrt lag aber danieder, mein Vater wünschte sich für das Fotogeschäft eine Hilfe und wie üblich einen Nachfolger<sup>48</sup> und die Chancen, etwas anderes zu lernen, waren damals we-

sentlich geringer als in der heutigen Situation, die schon als unerträglich oder als unmöglich erlebt wird.

Ich wurde damals auf den Weg zur Berufsschule in der Stadt Oldenburg in die Fotografenklasse geschickt. Die Stadt war nicht ganz fremd, aber auch nicht vertraut, die Schule fremd, die Menschen in der Klasse nicht nur vom Angesicht her, sondern auch vom Bildungsstand und Alter her fremd<sup>49</sup> In dieser Situation wurde ich vom Klassenlehrer (wenn ich mich richtig erinnere, einem kriegsversehrten Malermeister) aufgefordert, meinen Lebenslauf zu schreiben. Dieses war für mich damals eine so peinliche Zumutung, eine Verletzung, die heute noch schmerzt. Schlimmer hätte es auch nicht sein können, wenn man mich gezwungen hätte, vor versammelter Klasse meine Notdurft zu machen. Und warum das Ganze? Weil in unserer Gesellschaft die (schrift-) sprachliche Form über den Inhalt gestellt wird. Weil die Menschen, die nicht formvollendet zu reden und schreiben zu gelernt haben, als minderwertig hingestellt werden. Weil in den Kindern nicht das Vertrauen in den (wenn auch falschem) Gebrauch ihrer Muttersprache entwickelt wurde und wird. Wer aber nicht lernt, seine Muttersprache ohne Rücksicht auf mögliche Fehler selbstbewußt zu gebrauchen, der kann nicht mündig werden. Er gerät in Abhängigkeit von Vormündern.<sup>50</sup> Aber auch jene, die gelernt haben, mutig ihre fehlerhafte (Schrift-)Sprache zu benutzen, geraten - da die Form einer Botschaft immer noch höher eingeschätzt wird als ihr Inhalt - in Abhängigkeit von KorrektorInnen. Glücklicherweise kann der dann sein, der einen Menschen hat, der die Korrektur aus Neigung oder Liebe vornimmt. Merkwürdigkeiten kann man entdecken, wenn man eine Arbeit von mehreren Menschen korrigieren läßt. Der zweite entdeckt vielleicht, was der erste übersehen hat, der dritte fängt aber schon an, den ersten und zweiten zu korrigieren.

So wie die Schreibmaschine und heute der Personalcomputer die mangelnde Lesbarkeit einer individuellen Schreibrift kompensieren kann, so können auch Computer-Korrekturprogramme einen Teil der Mängel in der Orthographie beheben, aber nicht alle.

#### 4.3.2.3 Sprachlicher Freischwimmer mit Mängel

Ich habe mich jedenfalls sprachlich freigeschwommen, wenn es auch Gewässer gibt, in denen ich unsicher schwimme. Vielleicht haben gerade die Schwierigkeiten mit der eigenen Sprache dazu geführt, daß ich einen höheren Mitteilungsdrang entwickelt habe als die meisten Menschen, die sich in ihrem Sprachgehäuse immer sicher gefühlt haben und sicher fühlen.

Irgendwann entdeckt auch der Mensch an dessen Verbal- und Schriftsprache immer herumge-

mäkelt wird, daß er völlig unabhängig von seiner formalen Sprache selbständig denken und formulieren kann. Im Frühsommer 1957 überwand ich meine tatsächlichen und eingebildeten Schreibhemmungen. Ich war damals im Internationalem Freundschaftsheim in Bückeberg. Nachfolgend zwei Zeugnisse dieser Überwindung der Schreibhemmung:

*Der Traum*

Wunsch, Sonne, Wald, die Liebe blühte bald.  
Gleichklang der Seelen. Duft von Gras und Haaren.  
Meine Küsse mein Begehren, wie solltest Du Dich wehren?  
Ruhe, Traum und Wirklichkeit waren eins.  
Ich versuchte diesen Traum noch einmal zu erlangen,  
es war ein vergebliches Unterfangen.

*Die Frage*

Bin ich dumm, bin ich weise?  
Laufe ich geradeaus oder laufe ich im Kreise?  
Bin ich gut, bin ich böse?  
So zu fragen hat keinen Sinn,  
da ich nur ich bin.

Ich denke heute, daß eine Sprache und ihr Regelwerk, die das Dichten, Philosophieren und das Schreiben von Liebesbriefen verhindert, keine Kultursprache ist.

#### 4.3.2.4 „Dichter“ aus Gefälligkeit

Ende Mai 1975 wurde ich von Angela Hoffmann aus Hannover angerufen. Angela hatte damals gerade das Abitur hinter sich gebracht und näherte sich der schreibenden Zunft. Sie wollte mit Lutz Lamprecht u.a. eine Dichterlesung auf dem Maschsee veranstalten, ob ich dabei mitmachen würde. Da ich mich nicht als Dichter verstand und bis auf die Verusche in den 50er Jahren nichts gedichtet hatte, dachte ich, meine organisatorische Hilfe sei angefragt und ich sagte ja. Es stellte sich dann aber heraus, daß man von mir inhaltliche Beiträge wünschte, die ich aber nicht hatte. Um mein Ja einlösen zu können, habe ich mich dann hingesezt und unter anderem Nachfolgendes niedergeschrieben. Es ist dabei aber nicht verwunderlich, daß diese Kurzbeiträge, meine Erfahrung mit der Sprache widerspiegeln.<sup>51</sup>

Willst Du dichten, so verliere die Scheu vor den  
womöglichen psychoanalytischen Kenntnissen  
Deiner Adressaten.

Willst Du den Psychotherapeuten vermeiden,  
so fange an zu dichten.

Als ich zu den Stummen zählte, war mein sehnlichster Wunsch,  
musizieren oder dichten zu können.  
Trösten und heilen wollte ich Euch und mich in einer kaputten Welt.  
Mühsam lernte ich schreiben, nicht das Dichten.  
Die Welt müssen wir ändern, so dachte ich.  
Viele volle Schreibmaschinenseiten wurden an langen Abenden geboren.  
Ein stummes Echo war der Lohn.  
Wie ist es Euch ergangen? Berichtet!

Unmündig war ich.  
Ohnmächtig bin ich.  
Kommt die Weisheit vor oder nach der Resignation?

Sprache ist eine absolute Mangelware in Situationen,  
in denen menschliche Beziehungen verdursten,  
weil die Worte fehlen.

Ein Paradoxon unserer Tage ist, daß wir zuviel  
und zu wenig sprechen und schreiben.

Es gibt nicht nur eine Inflation des Geldes.

Sprache ist ein Transportmittel von Gefühlen  
und Wahrnehmungen, wehrt Euch gegen den  
Monopolanspruch der Wortgelehrten.

Es gibt eine Sorte von Sozialisten und sonstigen  
-isten, die vergessen sofort den Begriff Solidarität,  
wenn der Genosse seinen Beitrag zum -ismus in  
regelwidriger Sprache bringt.

#### 4.3.2.4 Korrektur einer These

Herrmann Ehmann vertritt die These, daß die Lese- und Rechtschreibschwächen von Kindern und Jugendlichen in erster Linie ein Problem der Pädagogen, Psychologen, Mediziner, Sprachwissenschaftler und oft sensationsgieriger Medienmacher und weniger der betroffenen Kinder und Jugendlichen ist.<sup>52</sup> Dieser These kann ich so nicht zustimmen. Sicher ist es so, daß das Problem oder das Leiden *Legasthenie* zu ihrem Broterwerb beiträgt und ihre Therapieerfolge gering sind, 1. weil sie als Therapeuten die Folgen der destruktiven Kraft der Rechtschreibnormen<sup>53</sup> und nicht ihre Ursachen behandeln;  
2. weil übersehen wird, daß die Unausweichlichkeit für Kinder mit Legasthenie, als Kranke

identifiziert zu werden, ja gerade dadurch hervorgerufen wird, daß sie dem Schulzwang unterliegen. Die Zwangsbeglückungsmaßnahme *Schule* hat - auch wenn das in Präambeln oder Paragraphen von Schulgesetzen steht, nicht die Begabungen von Kindern zu fördern, sondern ein politisch beschlossenes - mehr enges oder weites - Bildungsprogramm durchzusetzen.

3. weil an der Überhöhung der für die Lebenswältigung nützlichen Lese- und Schreibekundigkeit nicht gerüttelt wird.

Legasthenie würde in einer wirklich freien Bildungslandschaft vielleicht am Rande als eine partielle Lern- oder Fähigkeitsschwäche erwähnt, und Spezialisten würden auch an Methoden feilen, wie diese Schwäche kompensiert werden kann, aber sie würde kein massenweises Leiden der betroffenen Kinder (und deren Familien) auslösen. Unter den gegebenen Bedingungen ist Legasthenie für die Betroffenen eine dauernde Demütigung (vermutlich genauso schlimm wie dauernde Zahnschmerzen) und nur die Ferien bringen Erleichterung. Auch geringe Hausaufgaben<sup>54</sup> rauben die für den Erhalt der restlichen Lebensfreude und des Selbstwertbewußtseins erforderliche Spielzeit. Die Eltern stehen unter mehrfachen Druck: 1. die innere Anweisung, das Beste für ihre Kinder zu tun, 2. die Erwartung der Schule, die Belastung der Schule, die Legastheniker unter den gegebenen Umständen für die Lehrer und Mitschüler darstellen, zu mildern, 3. die anweisenden Empfehlungen der Therapeuten, keinen Druck auf die Kinder auszuüben.

Das Ergebnis ist manches mal Aufruhr in der Familie. Aber das ist nicht alles. Die Krankenkassen müssen teure Gutachten bezahlen, die Landkreise und Städte müssen hohe Therapiekosten übernehmen, und die Familien werden auch mit erheblichen zusätzlichen Kosten belastet und müssen einen hohen Zeit- und Kraftaufwand betreiben. Dies alles kann ich nicht nur der Literatur entnehmen. Ich erfahre es unmittelbar mit meinem jüngsten Sohn, dem per Gutachten bescheinigt wurde, eine überdurchschnittlich hohe Intelligenz zu besitzen. Ich hoffe nur, daß meine jüngste Tochter, die nach den Sommerferien in die Bildungszwangsmühle<sup>55</sup> gehen muß, von diesen Schwierigkeiten verschont wird. Meine - diesem Schritt der Jüngsten bald folgenden - Enkelkinder haben auch noch keine Chance, ein Bildungssystem zu durchlaufen, das sich in der Substanz von dem der Kaiser- und Führerzeit unterscheidet.

## 4.2 Rechtliche und ökonomische Aspekte

### 4.2.1 Der Protest der Schriftsteller

Schriftsteller haben sich verbündet - war neulich zu lesen -, um gemeinsam gegen die Rechtschreibreform zu protestieren. Abgesehen davon, daß der Protest reichlich spät kam, ist zu verstehen, daß sie sich auflehnen.

Die Rechtschreibung in der alten Form ist ihr Handwerkszeug. Viele von ihnen werden dafür viel Zeit und auch Geld investiert haben. Nun kommt die Kultusverwaltung daher und sagt, damit darf in Zukunft nicht mehr gearbeitet werden, alle Veröffentlichungen in alter Rechtschreibform sollen im Unterricht nicht mehr verwendet oder nicht mehr empfohlen werden. Stellen wir uns vor ein Wirtschaftsminister oder meinetwegen auch ein Kultusminister käme daher und wollte den Softwarehäusern Änderungen in ihren wichtigsten Programmsprachen aufzwingen. Was für ein Aufheulen „der Wirtschaft“ würden uns die Medien vermitteln können.

Nein, keine KultusministerInnen, keine Kultusministerkonferenz hat das Recht, von den Schriftstellern zu verlangen, daß sie ihr Handwerkszeug ändern. Aber andererseits hat auch kein Schriftsteller das Recht zu verlangen, daß die Rechtschreibung, so wie er sie verwendet, Allgemeingültigkeit haben soll.

#### 4.2.2 Die Benutzung der Rechtschreibregeln gegen Lizenzgebühr

Da die Staatskassen leer sind und weil es im Sinne des Zeitgeistes liegt, nach der Nutzung eines Monopols Ausschau zu halten, wundert es mich fast, daß noch niemandem eingefallen ist, den Menschen nicht nur eine bestimmte Form von Rechtschreibung aufzwingen, sondern für deren Benutzung auch eine Lizenzgebühr zu erheben. Z.B für einen Brief 10, für eine Zeitung 50, für eine Zeitschrift 100 und für ein Buch 200 Pfennige. Die Staatskassen würden bald wieder voll, in der Politik könnte die Großmannssucht wieder ungebremst ausgelebt werden. Das wäre doch Unsinn und ungerecht zudem, höre ich die Erwiderung. Soweit liegt der Gedanke aber gar nicht von unserem real praktizierten Patentrecht entfernt. Dieses Recht, ursprünglich gedacht, um die Leistung des Erfinders zu schützen, hat sich zu einem Schutz von künstlichen Monopolen entwickelt: Die Allgemeinheit muß einmal den Staat finanzieren, der den Schutz der Monopole realisiert, und sie muß über die Preise die Nutzung der Monopole bezahlen. Z.B. ist Microsoft-Chef Bill Gates - auch wenn er noch so intelligent und ideenreich ist - nicht aufgrund seiner Fähigkeiten zu der Wirtschaftsmacht gekommen, die er hat, sondern im 1. Schritt aufgrund des Patentrechtes und im 2. Schritt aufgrund der Zinsfähigkeit des Geldes. Wenn wir wirklich eine Demokratie wollen, sollten wir darüber nachdenken, denn die

Demokratie geht doch von der in etwa gleichen oder nach Begabung differierenden Einwirkungsmöglichkeit des Einzelnen auf die Gesellschaft aus.

Es ist im Zusammenhang mit der Rechtschreibung innerhalb einer Gesellschaft, die sich als Wettbewerbsgesellschaft versteht,<sup>56</sup> unverständlich oder regelwidrig, einem Verlag (Duden) und seiner Redaktion das Recht zuzugebilligen darüber zu bestimmen, was richtige Rechtschreibung ist und obendrein dieses Privileg auch wirtschaftlich verwerten zu dürfen.<sup>57</sup>

## 4.2.3 Volksentscheid / Grenzen der Gesetzgebung

### 4.2.3.1 Das Urteil

Unter dem Titel „*Das Urteil gibt uns Aufschwung*“ ist in der HAZ vom 11. August zu lesen:

„Gabriele Ruta kämpft an zwei Fronten. Am Donnerstag erzielte die 39jährige Angestellte aus Elsfleth bei Oldenburg vor dem Verwaltungsgericht Hannover einen spektakulären juristischen Erfolg gegen die Rechtschreibreform, am Wochenende sortierte sie schon wieder Briefe im Wohnzimmer ihres Hauses. Als Kläger und als Initiatoren eines Volksbegehrens wollen Gabriele Ruta und ihr Lebenspartner Carsten Ahrens die neuen Schreibregeln stoppen.“...

Am Schluß des Artikels wird auch auf das Wirken der Bürgeraktion *Mehr Demokratie* hingewiesen.

In der letzten Ausgabe der *Zeitschrift für Direkte Demokratie* (III/97), die von Mehr Demokratie e.V. herausgegeben wird, wird das Pro und Kontra der Initiierung einer Volksabstimmung zum Euro dargestellt. Pro und Kontra deshalb, weil es nicht die Zielsetzung des Vereines ist, bestimmte politische Inhalte durchzusetzen oder zu verhindern, sondern weil er die Einführung des Instrumentes *Volksabstimmung* erstmalig oder in verbesserter Form zum Gegenstand seines Wirkens hat. Mit dem Thema *Euro* glaubt ein Teil der Akteure, die politische Neutralität des Vereines einzubüßen.

### 4.2.3.2 Mit der Volksabstimmung für oder gegen die Rechtschreibreform?

Wenn man eine genaue Motivforschung betreiben würde, so glaube ich, käme heraus, daß die Abneigung gegen die (direkte) Mitsprache des Volkes bei einem Hitler und Stalin die gleichen war, wie sie bei jenen ist, die in demokratisch orientierten Regierungssystemen Macht erhalten haben. Lange hat man um die Macht (in Demokratien meist ein Zipfelchen) gerungen. Kaum in der Hand, soll man schon wieder teilen. Das ist doch eine Zumutung, so denken sie. Laut tragen sie allerlei Gründe gegen die Volksabstimmung vor, die nicht stichhaltig sind. Zu wenig bedacht wird, daß in einer Wettbewerbsgesellschaft auch beim Gesetzgeber Monopolsituationen vermieden werden sollten. Die Volksabstimmung ist auch in praktikabler Form

keine Abwertung der Parlamente, eher ein Notruder, wenn das Staatschiff mangels Reagibilität des Hauptruders Parlament aus dem Kurs läuft. Mit einem anderen Bild: Die Volksabstimmung wäre die Peitsche, wenn der Gaul Parlament erlahmt.

Aber auch in der Tagung „BÜRGERWILLE UND PARTEIENHERRSCHAFT“ - für eine demokratische Aneignung von Politik im März 1987<sup>58</sup> wurde herausgearbeitet, daß das Instrument *Volksabstimmung* nicht das Problem der Fremdbestimmung löst, das unsere Gesellschaft so lähmt. Sowohl VertreterInnen der stellvertretenden wie auch der direkten Demokratie müssen einsehen lernen, daß die Bürger in einer Gesellschaft Gestaltungsfreiräume brauchen, für die allenfalls gesetzliche Rahmenbedingungen demokratisch beschlossen werden können, die aber grundsätzlich nicht durch Mehrheitsentscheidungen der Nichtbetroffenen aufgehoben werden dürfen, wenn nicht übergeordnete Ziele und Wert aufgehoben werden sollen. Natürlich kann ein demokratischer Gesetzgeber (solange er vom Verfassungsgericht dabei nicht gestört wird) wie ein Diktator alles beschließen, nur ist die Frage nach der moralischen Substanz und realen Akzeptanz nicht beantwortet. Aber Grundsätzlich gibt es Grenzen, hinter denen Parlament und Regierungen keine Beschlußkompetenz mehr haben. Eine solche Grenze ist zum Beispiel gegeben bei der Verwertung und Veränderung von menschlichen Organen, auch nach dem Tod. Die individuelle Mutter- und Schreibrsprache ist nun ein Organ, daß sich nach der leiblichen Geburt in der Sozialisation herausbildet. Keine Verordnung, kein Staatsvertrag, kein Parlamentsbeschluß und keine Volksabstimmung hat hier ein Aberkennungs- oder Veränderungsrecht. Anders sieht die Sache beim Euro, beim Geld aus. Ich habe weiter oben gesagt, daß das Geld nach der Sprache unser wichtiges Kommunikationsmittel ist. Wir sind in einer arbeitsteiligen Welt fast so darauf angewiesen, wie auf die Sprache. Das Geld entsteht aber nicht in oder durch unserer Sozialisation, es hat kein Platz in uns, auch nicht wenn es in unserer Hosentasche ist, es hat sich zwar aus dem Gebrauch von Tauschgegenständen entwickelt, ist aber in seiner heutigen Form und Existenz eine Rechtsschöpfung. Das Wohl und Wehe (z.B. Arbeitslosigkeit und zunehmende Verarmung) der Rechtsgemeinschaft der Deutschen hängt mehr von der Geldverfassung ab, als gemeinhin bekannt ist. Die Eigenständigkeit der BRD hängt von einer eigenen Währung mehr ab als von einer eigenen Armee. Eine gemeinsame Europäische Währung kann die Schlüsselinstitution für das friedliche und gedeihliche Zusammenleben der europäischen Völker werden, wenn sie denn richtig konstruiert ist, wenn der Zeitpunkt und die Form der Einführung richtig gewählt werden. Das ist alles nicht zu erkennen. Deshalb müßte die Propaganda für den Euro durch eine Aufklärung über die Ausstattungsmöglichkeiten des Euro abgelöst werden, und wenn dann das Für und das Wider und die

Form genügend beraten wurden (eine solche wichtige Sache darf Zeit und Geld kosten), dann müßte in einer Volksabstimmung entschieden werden. Da die Aufgabe der Deutschen Mark und die Einführung des Euro einer Teilauflösung der Bundesrepublik gleich kommt, widerspricht alles, was Regierung und Parlament in dieser Sache bisher beschlossen haben, dem Geist unserer Verfassung.<sup>59</sup>

#### 4.2.4 Das Problem mit der Gleichheit und der einseitigen Selektion

In der Literatur wird immer wieder darauf verwiesen, daß es keinen Zusammenhang zwischen der Beherrschung der Rechtschreibung und der Intelligenz gebe, daß ein Großteil der Menschen sich aber nur begrenzt die Rechtschreibregeln aneignen könne und andere gar nicht. Wenn ein Staat aufgrund dieser Fakten nun bestimmte Rechtschreibregeln für die Schüler und für Bedienstete des Staates vorschreibt, dann betreibt er nicht nur eine Klassenbildung, macht nicht nur aus der Sprache ein Herrschaftsmittel, sondern verteilt auch ganz unterschiedlich Berufs- und damit Einkommenschancen.

Die Rechtschreibung, die der Staat von seinen Bediensteten verlangt, wird auch ohne Gesetz und ohne Verordnung aufgrund der Dominanz der öffentlichen Hand auf dem Arbeitsmarkt zur Norm, die die Freiheit der Gestaltung der Schriftsprache weiterhin verhindert. Die weitere Wirkung ist die, daß die Selektion der Bediensteten aus der Gesamtbevölkerung, die die Beherrschung der Rechtschreibregeln zur Voraussetzung hat, ein Zerrbild der Begabungen ergeben würde. Menschen, die sich die Schreibregeln nicht aneignen können, müßten den Status der Schreibbehinderten einklagen. Die Verwaltungen müßten Gleichstellungsbeauftragte für Rechtschreibbehinderte einstellen und es müßten Einstellungsquoten für Rechtschreibbehinderte beschlossen werden.

#### 4.2.5 Desinformation und Kuddelmuddel

Prof. Helmut Jochem schreibt in seinem Leserbrief (HAZ vom 27. 6. 97):

„Dank der gründlichen Studien des Erlanger Sprachwissenschaftlers Theodor Ickler und der Enthüllungen zweier Mitglieder der genannten Kommission, Horst Munske, und Peter Eisenberg, sind die Mängel und Widersprüche des 'amtlichen' Regelwerks jetzt allgemein bekannt. Den Reformern ist es gelungen, die arglosen Kultusminister lange hinters Licht zu führen, jetzt aber ist es mit den Vertuschungen und Desinformationen vorbei. ... Spätestens 1999 wird das Bundesverfassungsgericht dem Spuk ohnehin ein Ende machen.“ ...

Die HAZ titelt am 19. 8. 97 „Ein wunderschöner Kuddelmuddel - Abgeordnete wollen

Schreibreform Gnadenstoß geben, sind aber nicht zuständig“ Im Text heißt es dann:

„Die Umstrittene Rechtschreibreform geht möglicherweise den Deutschen Bundestag überhaupt nichts an. Jedenfalls dann, wenn das Oberverwaltungsgericht in Schleswig richtig Recht gesprochen hätte und nicht die Verwaltungsgerichte in Dresden, Hannover, Wiesbaden und Gelsenkirchen. Wie im deutschsprachigen Raum künftig korrekt zu schreiben sei, habe nichts mit der verfassungsrechtlichen 'Wesentlichkeitstheorie' zu tun, urteilte das ranghöhere Gericht im Norden. ...

Zuständigkeit hin, Zuständigkeit her: Falls der Bundestag mit großer Einmütigkeit den Gruppenantrag gegen die Rechtschreibreform beschließen sollte, ist das umstrittene Projekt kaum zu halten. ...

Das Bundesinnenministerium vertrat und vertritt bis heute die Rechtsmeinung, daß kein Gesetz nötig ist und auch kein Staatsvertrag, so wie früher die Ergebnisse der "Orthographischen Konferenz von 1901" und nach dem Krieg die kontinuierlich veränderten Vorgaben der Duden-Redaktion ausreichen.

Die Kritiker werden vom Bundesinnenministerium gefragt, ob sie künftig Rechtschreibfehler als Gesetzesverstoß ahnden wollen?“...

Es wird dann noch berichtet, daß man auch in Bonn davon ausgehe, daß die Angelegenheit beim Verfassungsgericht in Karlsruhe lande.

Hier ist zu fragen, wieso kann ein Oberverwaltungsgericht dem Bundestag vorschreiben, womit es sich befaßt. Die Überschreitung seiner Kompetenzen kann höchstens das Bundesverfassungsgericht oder die Gesamtheit der Wähler feststellen.

Rechtschreibfehler brauchen gar nicht nach Gesetzesnormen geahndet werden, sie werden mit oder ohne Reform schon genügend durch gesellschaftliche Normen und das verordnete Notensystem geahndet.

Vom Gesetzgeber eine richtige Entscheidung zu erwarten, ist fast kindisch, weil eine vernünftige Entscheidung, die Einsicht in das Problemfeld voraussetzt. Diese Einsicht ist nicht - jedenfalls nicht aus den von den Medien vermittelten Stellungnahmen ablesbar - vorhanden. Der von dem FDP-Abgeordneten Detlef Kleinert ausgelöste Gruppenantrag läßt keine Zielrichtung erkennen. Mich würde es nicht wundern, wenn sich herausstellte, daß es eine Schnapsidee war, z.B. um den Bürokraten eins auszuwischen. (Der Frust unter den Mitgliedern des Bundestages muß aufgrund ihrer Statistenrolle ganz schön groß sein. Und da kann man sich bei einer solchen Gelegenheit abreagieren.)

#### 4.2.6 Die Freiheit der (Schrift-)Sprache ist die Lösung

Vom Bundesverfassungsgericht zu erwarten, daß es die richtige (für wen richtige?) Entscheidung trifft, heißt es überfordern. Von den BundesverfassungsrichterInnen zu erwarten, daß sie die Denkarbeit leisten, die die Doktoren, Professoren, die Honoratioren, die Würdenträger und Diätenempfänger nicht leisten wollen oder können, ist unverschämt.

Wenn die Mitglieder des Bundesverfassungsgerichtes alle rechtlichen Aspekte und auf die einzelnen Menschen bezogenen Wirkungen abwägen und dann weise entscheiden, werden sie sich nicht auf die Pro- oder Kontraseite schlagen, sondern sagen:

„Keine Behörde, keine Regierung, kein Parlament hat das Recht, den Bundesbürgern ein Regelwerk für die gesprochene und geschriebene Sprache vorzuschreiben. Diejenigen, die die alte Form beibehalten wollen, sollen die alte Form benutzen; diejenigen, die die neue Form wollen, sollen diese benutzen, und andere, die noch eine andere Form wollen, sollen eine andere Form benutzen. Wir vertrauen darauf, daß der Wettbewerb auch auf dem Sektor der Sprache, einem Kernbereich unserer individuellen Personalität und der gemeinsamen Kultur, dem Besseren zum Durchbruch verhilft. Die Nichtfestlegung der Sprachregeln seitens des Staates bedeutet eine sanfte (Schreib-)Sprachreform in Permanenz. Minister und andere Personen, die die Kompetenz haben, für staatliche Behörden Schreibregeln vorzuschreiben, werden verpflichtet, wenigstens die drei am häufigsten benutzten Regelwerke zuzulassen. Schulen, Schriftsteller und Verlage haben die freie Wahl des Schreibregelwerkes. Wem es ein Bedürfnis ist, der kann vermerken, nach welchen Regeln der Schriftsatz abgefaßt wurde.“ TA

Endnoten: Quellen und Anmerkungen (aus technischen Gründen ab der nächsten Seite)

- 1 Ihre eigenen Machtgelüste können sie nur befriedigen, wenn sie jeweils die Machtgelüste der Gruppe befriedigen, die sie in ihre Führerrolle gehoben hat.
- 2 Ich wollte nun schreiben: Wenn das Singen auch so vermittelt würde wie das Schreiben, dann würden wir keine Lieder mehr hören. Richtiger ist: Das Singen wird so abschreckend vermittelt wie das Schreiben, deshalb können die meisten Menschen auch nur alkoholisiert ihre Stimmbänder zum Schwingen bringen. Es sind ja jeweils nur wenige, die eine Schreib- und/oder Sangeslust in der Schule entwickeln und bewahren konnten.
- 3 Z.B. links- oder rechtspolitisch oder einfach kriminell motivierte Taten mögen in ihrer Grausamkeit nicht zu überbieten sein; sie wirken gesellschaftlich gesehen aber nur punktuell. Die „guten“ Taten der „guten“ politischen Mitte wirken flächendeckend; sie schaffen erst den Raum, den politischer Extremismus braucht, um sich ausdehnen zu können.
- 4 Nach der Sprache ist das Geld nach meiner Einschätzung das wichtigste Kommunikationsmittel.
- 5 Es sind Äußerungen von hoch gebildeten Leuten, die aufgrund von Sprachregelungen, Rücksichtnahmen oder Stillstand ihrer akademischen Bildung wesentliche Aspekte ihres Themengegenstandes nicht rüberbringen oder gar nicht sehen.
- 6 Ich lasse den Titel Graf hier weg, nicht um zu kränken oder aus Neid, sondern um daran zu erinnern, daß wir eine Demokratie sein wollen, in der die Rolle des Grafen nicht vorkommt. Auch der Gebrauch der Akademischen Titel, der ja von den Adelstiteln und den Titeln der Kirchenhierarchie abgeleitet ist, gehört auf den Prüfstand. Es spricht (abgesehen von der umständlichen Länge) nichts dagegen, daß die Geschichte der Familie oder der Beruf im Namen der Personen zum Ausdruck gebracht wird. Es gibt ja Landstriche, in denen es üblich ist, dem Familiennamen einen Beinamen hinzuzufügen. So heißen die Leute von dem Bauernhof, von dem ich in Kindertagen unsere Milch holte, *Schipper-Delger*. Die Vielfalt der Namen und die Freiheit der Namensgebung ist zu begrüßen bzw. kann man fordern. Nur dort, wo die Menschenrechten gelten sollen, muß ein gleiches Recht für alle gelten.
- 7 Der marxistische Zentralismus, auch in der Form des demokratischen Zentralismus kann aufgrund seiner Theorie nur eine Variante des Staatskapitalismus hervorbringen. Er produziert, was er bekämpfen will. Diese Kennzeichnung darf aber nicht als eine generelle Abwertung von Karl Marx verstanden werden. Erstens ist das Erkennen und Gestalten auch ein dialektischer Prozeß, in dem der Irrende ein wichtige Rolle spielt, und zweitens habe ich neulich erst ein Papier in der Hand gehabt, in dem ein Zeitgenosse mit Marx argumentierend durchaus Zeitgemäßes und Richtiges sagte.
- 8 Es gibt sicher noch andere Autoren und Bücher, die in diesem Zusammenhang benannt werden müßten.
- 9 Am 1. Mai 1982 habe ich meine Schrift *Die freie Berufsbildungs-Assoziation - ein möglicher Ausweg aus Hoffnungslosigkeit* vorgelegt. Meine Partei, Bündnis 90 Die Grünen, hat bis heute (August 1997) die Schrift noch nicht zur Kenntnis genommen. Das Erscheinungsdatum und die realen Schwierigkeiten heute belehren uns darüber, daß die Politik, die finanziell mit viel Geld zwangsweise vom Bürger unterhalten wird, auch auf diesem Gebiet in 15 Jahren nichts Brauchbares und nichts Beständiges zustande gebracht hat. Aber hier wie auch auf anderen Politikfeldern sollte Nachfolgendes bedacht werden:  
In dem *Traktat über Geldabwertungen* von Nicolaus Oresme, Bischof von Lisieux (1325-1382), herausgegeben von Edgar Schorer, Jena 1937, stehen auf der Seite 47 folgende weisen Sätze:  
„Vor allem wisse man: ohne offenkundige Notwendigkeit sollen frühere Gesetze, Statuten, Anordnungen, Gewohnheiten aller Art, welche die Gemeinschaft betreffen, nicht abgeändert werden. So lehrt Aristoteles im zweiten Buch der Politik. Ein positives altes Gesetz ist nicht zugunsten eines neuen und vielleicht besseren abzuschaffen, außer es liege ein großer Unterschied in ihrer Güte vor. Denn solche Änderungen erschüttern Autorität und Ehrfurcht vor den Gesetzen in hohem Maße, falls sie häufig vorkommen. Ärgeris und Murren im Volk und Gefahr der Auflehnung sind Folge. Um wieviel mehr erst, wenn diese Wandlung zum Schlechten hin geschieht! Dann wäre sie völlig untragbar und ungerecht. ....“
- 10 Eine Familie, die sich auch einmal ein Essen in der Gaststätte erlauben möchte, muß doch von den 100 Mark, die sie zu diesem Zweck zusammenkratzt, wenigsten 1/5 bis 1/4 an den Türsteher Staat abgeben, sonst muß sie mit leerem Magen wieder nach Hause gehen.
- 11 Die Vertreter der Freiwirtschaftsschule sind es, die in anarchistischen, grünen oder anderen politischen

Zusammenhängen (auch als Mitwirker von Ludwig Erhard) auf diese Probleme hingewiesen haben und verlacht, verspottet und verhetzt wurden. Ich verweise in diesem Zusammenhang nur auf die Autoren Karl Walker mit seinem Buch *Neue Europäische Währungsordnung* (1962) und Helmut Creutz mit dem Buch *Das Geldsyndrom - Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft (erste Auflage 1993)*. Die NEW von Walker war als offenes System konzipiert, ihre Einführung hätte wesentlich weniger Widerstände, Ängste und Ungereimtheiten produziert als der jetzt geplante Euro. Die Wirtschaftswissenschaft hat geschlafen.

- 12 "Die Wirtschaft" oder „der Mittelstand“ klagen häufig, daß die Schulabgänger kein richtiges <Schrift>-Deutsch können. Mein Eindruck ist, daß sie darüber klagen, daß die Schulabgänger nicht ihre eigenen diesbezüglichen Mängel kompensieren können. Auf dem Hintergrund der Arbeitslosigkeit bewirken aber solche Äußerungen, daß schon auf den Erstklässlern der Erwartungsdruck lastet, ja richtig schreiben zu lernen, um später mal einen Arbeitsplatz zu erhalten.
- 13 Ein Begriff, den Lambsdorf einem der Papiere entnommen haben kann, die ich dem Bundestag zugesandt habe.
- 14 Aber im Moment scheint mir Europa mehr als die Idee von einer Fluchtburg zu sein, in der sich die Politiker vor den Folgen ihrer eigenen Fehler schützen können. Die Art und Weise, wie Europa und der Euro angestrebt werden, läßt befürchten, daß hier der GAU der Sozialökonomie programmiert wird.
- 15 Die erste Fassung dieses Flugblattes ist nebenbei gesagt ein Dokument meiner Rechtschreibschwäche, die besonders dann auftritt, wenn ich zur Schlafenszeit einen Text zu Papier bringen will, mich voll auf den Inhalt und nicht auf die Form konzentriere.
- 16 Das ist ein museales, aber treffendes Sprachbild. Ein Besuch z.B. im Museumsdorf Cloppenburg macht noch deutlicher, was gemeint ist. Auf dem Hof am Jadebusen, auf dem ich 1958 gearbeitet habe, gab es noch ein Göpelhaus.
- 17 Ohne Ironie: Ich halte Helmut Kohl für einen respektablen Menschen. Seine Tragik liegt darin, das es ihm gelungen ist, über seine Erkenntnisgrenzen hinaus Politik zu machen.
- 18 Der Begriff *Zigeuner* ist keine Diskriminierung, sondern der deutsche Begriff für die fahrenden Völker. Andererseits kann jeder Begriff so betont werden, daß er zur Beleidigung wird. Auch entsteht durch die sprachliche Reglementierung in Form der *political correctness* eher Feindseligkeit als Friedfertigkeit.
- 19 Und wie die Menschen an der Oder jüngst erfahren mußten, wird der Fluß zum Feind der Menschen, wenn man ihm seinen Lebensraum zu sehr einengt.
- 20 Diese Hindernisse entstehen auch, wenn sich trotz Unkenntnis oder Nichtanwendung des Regelwerks ein selbstbewußter Gebrauch der Sprache eingestellt hat.
- 21 Vorhin habe ich im Lexikon geblättert. Meine Augen blieben an dem Wort *reell* hängen. Mein erster Impuls war, wieso steht das Wort in dem Fremdwörterbuch? Es ist doch ein deutsches! Nein es ist ein Fremdwort. Die Vorsilbe *re* weist auf den lateinischen Ursprung. Anderen geht es mit anderen Wörtern sicher ähnlich.
- 22 Wenn ich mich über solche Erscheinungen ereifere, dann nimmt die Familie mich auf die Schuppe - die für andere Schippe heißt - und fragt listig, benutzt du in der Werkstatt einen Klebestreifen oder ein Tape? Ich benutze ein Tape und keinen Klebestreifen oder Krepp. Denn wenn man in einem Arbeitszusammenhang steht, wo eine Sache ein dutzend mal am Tag Tape und nicht Klebestreifen oder Klebekrepp genannt wird, dann findet hier ganz automatisch eine Sprachanpassung statt, die auch dann noch vorhält, wenn die Alltagssituation sich ändert. Hinzu kommt noch die Verdrängung neutraler deutscher Sachbezeichnungen durch den Gebrauch von geschützten Markennamen. Im geschilderten Fall steht bei mir auf der Rechnung weder Tape noch Klebestreifen, sondern *Nopikrepp*.
- 23 Das Memelland ist eines der vielen Dokumentationen von der Unsinnigkeit nationalstaatlicher Grenzen, soweit sie mehr als Verwaltungsgrenzen sind.
- 24 Den Hinweis auf die Praxisbezogenheit der Wissenschaft wollte ich nicht aussparen, weil mir scheint, daß diese heutzutage zu häufig fehlt.

- 25 Ich erinnere an meine Anmerkungen zum Buch als Wirtschaftsprodukt weiter oben.
- 26 Die Menschenrechte können nicht durch irgendeine Macht verliehen werden, sondern sind wie die Muttersprache Bestandteil des Menschen. Die Verleihung der Menschenrechte ist somit kein Gesetzesakt, sondern eine Dokumentation ihrer Bewußtwerdung.
- 27 Manche Menschen meinen aber trotzdem, daß die ganze Gegend hinterm Mond liegt.
- 28 Wenn ich die Nachricht in meinem Gedächtnis richtig gespeichert habe, ist er in jüngster Zeit verstorben.
- 29 Hier zitiert aus: Friedrich Salzmann, Bürger für die Gesetze, Bern 1949
- 30 Seitenzahlen für die Zitate kann ich hier nicht benennen. Ich zitiere aus eigenen Aufzeichnungen.
- 31 Hermann Ehmann, Ist mein Kind Legastheniker? Ein Ratgeber zur Lese- und Rechtschreibschwäche, 1995, S.9
- 32 Beate Lohmann, Müssen Legastheniker Schulversager sein?, München 1989, S.60
- 33 Aus dieser Frage darf keine Forderung abgeleitet werden, Kinder nicht zu fordern. Ich bin dafür daß Kinder ihr Selbstwertgefühl und das Gefühl für Sachwerte durch konkrete, ihrem Alter entsprechende Arbeit für die Familie und ihre Bezugsgruppen entwickeln können.
- 34 Lohmann, a.a.O. S. 87
- 35 Ehmann, a.a.O. S. 35
- 36 Ehmann, a.a.O. S. 18 f.
- 37 Ehmann, a.a.O. S. 17. Ehmann bringt als Beleg ein Beispiel aus einer hessischen Chronik aus dem Jahre 1605.
- 38 Bo Dan Andersen u.a., Das kleine rote schülerbuch, Frankfurt, 1970, S. 75 ff., hier zitiert aus Ehmann, S. 11 ff.
- 39 Andersen hat seine Empfehlungen an die Schüler wahrscheinlich in der Zeit der Vollbeschäftigung geschrieben.
- 40 Hartmut von Hentig, Guernavaca oder die Alternative zur Schule
- 41 Genau in dem Moment, als der Beitrag eingblendet wurde, rief meine Familie aus dem Urlaub an, so daß ich den Inhalt der Sendung nur bruchstückhaft mitgekommen habe.
- 42 zé do rock, fom winde ferfeelt, welt-strolch macht links-schreibreform, 1997, S. 11
- 43 zé do rock, a.a.O., S. 8.ff.
- 44 zé do rock, a.a.O., S. 10
- 45 Ich erwähnte es schon in anderem Zusammenhang.
- 46 Das war für uns Schüler leicht kontrollierbar, weil die Sitzordnung nach dem Notenspiegel gebildet wurde. Die guten wurden gelobt und saßen vom Lehrer ausgesehen hinten in der Klasse, die schlechten saßen in Stocknähe des Lehrers und wurden überdurchschnittlich geprügelt. Ich sage das ohne Groll gegenüber dem Lehrer. Er meinte es gut.
- 47 Es erfolgte die Schriftumstellung von der deutschen auf die lateinische. (Eigentlich merkwürdig: Unter Nazi-Herrschaft müßte man doch den umgekehrten Weg vermuten.)
- 48 Die ältere und später die jüngere Schwester wurden im Friseurgeschäft eingespannt, der jüngere Bruder durfte gleich zur See fahren.

- 49 Ich war der einzige Volksschulabgänger, später entdeckte ich noch eine Volksschülerin, deren Vater auch ein Fotogeschäft hatte. Alle anderen Berufsschüler hatten Abitur, Mittlere Reife oder schon Kriegskarrieren.
- 50 a) Mit der Aneignung und dem Gebrauch der Sprache sind viel zu häufig Verletzungen verbunden. Von meinem Vater weiß ich, daß er sich das Plattdeutsche aneignen wollte, weil in seiner Umgebung, wo er sich niedergelassen hatte, vorwiegend Platt gesprochen wurde. Kurse für Plattdeutsch gab es im Vorkriegsdeutschland nicht. Er versuchte die Aneignung durch Nachahmung. Dies gelang natürlich nicht auf Anhieb. Für seine Versuche, in Plattdeutsch zu kommunizieren, wurde er ausgelacht. Sein verletzter Stolz verbot ihm, je wieder ein plattdeutsches Wort zu sprechen, obwohl er es gut verstand.
- b) Meine Schwägerin und meinen Bruder waren und sind in der Niederdeutschen Sprache ziemlich zu Hause. Ich gefragt, warum sie nicht miteinander Platt snacken. Ihre Antwort: Als sie sich kennengelernt haben, klang ihr jeweiliges Platt in den Ohren des Anderen so komisch, daß sie sich von da an in Hochdeutsch unterhalten haben. Ihre Heimatorte liegen keine 100 km voneinander entfernt.
- c) Barßel, Nordlohe, Tange, Elisabehfehn, Bollingen, Bibelte und weitere Orte waren in meiner Kindheit Dörfer in einem ländlichen Bereich, wo jede(r) jede(n) mit dem Du anredete. Als ich mit 16 Jahren als Schiffsjunge auf einem Kümo (Küstenmotorschiff) anheuerte, habe ich den Kapitän, den ich zwar vorher nicht kannte, der aber aus meinem Dorf war, mit Du angeredet. Der Steuermann, der auch aus meinem Dorf war, erteilte mir einen Verweis. Die Aneignung des Gebrauchs der Sie-Form hat Jahre gedauert. Da mit Entstehen der grünen Bewegung wieder eine Trendwende eingetreten ist, ist ein Rest von Unsicherheit bei der Wahl der Anrede geblieben.
- d) So wie derjenige, der das Regelwerk des Hochdeutschen nicht beherrscht häufig als dumm eingestuft wird, so werden auch diejenigen Menschen als dumm oder ungebildet eingestuft, die keine Fremdsprache sprechen. Die Frage, ob die Einsprachigkeit bei den betroffenen Menschen mit der Intelligenz nichts, jedoch mit der jeweiligen Geschichte der Betroffenen viel zu tun hat, wird gar nicht gestellt.
- e) Bei mir wurde die Aneignung der Fremdsprache Englisch das erste Mal dadurch unterbunden, daß die Mittelschule, in die ich umgeschult worden war, durch Kriegseinwirkungen geschlossen wurde und danach nicht mehr erreichbar war; das zweite Mal kurz nach dem zweiten Weltkrieg - das Dorf war noch von den Siegern, die später Verbündete wurden, besetzt -, weil mir ein Mitschüler sagte, daß die Evangelischen im Sprachkurs des Kolpingvereins nicht zugelassen wären (Ich habe das damals für bare Münze gehalten.); als ich das dritte Mal (als Seemann) am meisten Zeit und Interesse am Englischen hatte, wurden vorhandene Sprachkenntnisse der Steuerleute und Ingenieure aus Gründen der Statusabsicherung nicht weitervermittelt. Als ich dann später bei einem vierten Anlauf in Bremen in der Volkshochschule einen Abendkurs in Englisch belegt habe, bin ich regelmäßig eingeschlafen, weil ich tagsüber am Fließband in einer Fernseherfabrik gearbeitet habe. Trotz schmerzhafter Erfahrungen mit der Einsprachigkeit, wurde die Fremdsprache, weil es so viele andere Dinge zu lernen gab, zur Nebensache. Es stellte sich auch die Ausrede ein: Es muß ja Anwälte der Einsprachigen geben.
- f) Vorhin traf die Tochter einer Kusine aus England bei uns ein. Sie spricht so wenig Deutsch, wie ich Englisch spreche. Es ist dann zwar schön, wenn dann eigene Kinder, die schon frühzeitig in der Schule englisch gelernt haben, als Dolmetscher einspringen können. Berausend ist eine solche Situation für ältere Menschen, die (vom Plattdeutschen abgesehen) einsprachig großgeworden sind, nicht, denn sie stehen auch hier als die „Dummen“ da.
- g) Andererseits habe ich feststellen können, daß man wenigen Brocken aus einer fremden Sprache mit Unterstützung von Händen und Füßen (durch Gestik, Mimik und Lautmalereien) eine umfangreiche Kommunikation betreiben kann, solange es sich beim Gegenstand der Unterhaltung nicht um abstrakte Begriffe und Vorgänge oder um Gefühlsdifferenzierungen handelt.
- 51 Berichtet wurde über die Dichterlesung (mit oder ohne Anführungszeichen) in der Ausgabe vom 9. Juni 1975 der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung und (mit Bild) in der Neuen Hannoverschen Presse vom 13. Juni 1975.
- 52 Ehmman, a.a.O. S. 9
- 53 Die Destruktivität der Rechtschreibnormen hat in Zeiten der Unterbeschäftigung eine wesentlich höhere Potenz als in Zeiten der Vollbeschäftigung.

- 54 Die Hausaufgaben müßten ebenfalls und dringend zu einem öffentlichen Thema gemacht werden. Die Lehrertun so, als gehörten Hausaufgaben zur Schulpflicht (der ein Schulzwang ist). Meines Wissen sind die Hausaufgaben aber rechtlich nicht geregelt. Schulbesuch, Schulweg und Hausaufgaben machen den Tag für die meisten Schüler zu einem Arbeitstag, der so lange oder fast so lange dauert wie für die Erwachsenen.
- 55 a) Daß die Bildung als Zwangsvermittlung eine Sabotage der Menschenrechte darstellt und unsere Idee von einer freien Gesellschaft diskreditiert, wird von allen politischen Lagern, von links bis rechts, nicht gesehen. Wir haben hier eine Superkoalition der Ignoranten.
- b) Nicht einmal die, die sich die Einsichten der Kybernetik, die Lehre von Regelkreisen, zu eigen gemacht haben, melden sich in Sachen Schulzwang, der wie eine Überbrückung eines Ein/Aus-Schalters bei einer Energiezufuhr wirkt, zu Wort.
- c) Nicht einmal eine Milderung des Schulzwanges von der Schulpflicht in eine Unterrichtspflicht, wie man sie in Dänemark und auch in Österreich kennt, steht zur Diskussion. Darauf angesprochen, gucken Mütter einen genauso verständnislos an wie Bildungspolitiker.
- d) Weil vielleicht 1% der Eltern bei Wegfall des Schulzwanges ihren Kindern die Teilnahme an Bildungsgängen vorenthalten werden, werden durch die Aufrechterhaltung des Schulzwanges 99% der Eltern entmündigt.
- e) Wenn z.B. Kinder aus freien Stücken oder mit sanftem Druck ohne zeitliche Überdehnung praktische Arbeit für die Familie oder eine nächstgrößere Gemeinschaft übernehmen, dann ist das auch bildend. Wenn den Kindern Bildung vorenthalten wird, weil sie durch Arbeit das Überleben der Familie (mit) sichern müssen, dann kann der Mangel in der Ökonomie nicht mit Schulzwang behoben werden.
- f) So wie es einen Impfwang eigentlich nur dann geben darf, wenn die Nichtimpfung eine unmittelbare konkrete Gefahr für andere Menschen bedeutet, so dürfte es einen Bildungszwang auch nur geben, wenn die Nichtbildung eine unmittelbare konkrete Gefahr für andere Menschen wäre. Aber abgesehen davon, daß es schwer sein dürfte nachzuweisen, daß die „Gebildeten“ eine geringere Gefahr für die Gesellschaft darstellen als die „Ungebildeten“, ist es doch umgekehrt so, daß derjenige der sich der Bildung aussetzt oder zwangsweise ausgesetzt wird, in Gefahr gebracht wird. Die harmloseste Gefahr ist, daß sich ein Schüler jahrelang langweilt und nichts Verwertbares für sein weiteres Leben aus der Schule mitnimmt. Die Gefahr, daß das Wahrnehmungsvermögen in einem Bildungsgang verkümmert, das Denkvermögen verkrüppelt und die Lernlust getötet wird, ist auch nicht zu leugnen. Am Ende eines Bildungsganges können Minderwertigkeitskomplexe statt Selbstwertbewußtsein einen Schüler auszeichnen. Ein Fall für die Psychiatrie zu werden oder eine Bereicherung der Selbstmordstatistik, ist nicht auszuschließen.
- g) Wenn wir die Wahl- und Entscheidungsfreiheit der Menschen (der Kinder und Eltern) wollen, dann müssen wir auch eine Entscheidung gegen die Schule akzeptieren. Nichtschulische Bildung ist auch eine Bildung.
- h) Die Schule muß gezwungen sein, um ihre Existenzberechtigung willen ständig neu nachzuweisen, daß sie die bessere Bildung vermittelt. Wenn die Zahl der offenen Schulverweigerer oder -Vermeider von z.B. 1% auf 2 oder 5% steigt, dann haben die Schulen ein Meßinstrument in der Hand, um ihre eigene Qualität zu kontrollieren und entsprechend zu reagieren. Die heutige Verfolgung und Verhängung von Strafsanktionen für Eltern von Schulverweigerern beheben das Problem nicht, sondern verschlimmern es. Außerdem können Kinder zur Schule gehen und sich trotzdem verweigern. (Siehe M. Mead in H. v. Hentig, Guernavac oder die Alternativen zur Schule?)
- i) Völlig unberührt von diesen Fragen (man kann auch sagen: unbedarft) befaßt sich der Landtag in Niedersachsen mit der Frage, ob man die Kinder nicht mit fünf Jahren zur Schule schicken soll. (HAZ vom 21. 8.97) Nun könnte man argumentieren, in England werden die ABC-Schützen auch mit Vollendung des fünften Lebensjahres rekrutiert. Auch bei meiner jüngsten Tochter konnte ich beobachten, daß sie im auslaufenden Kindergartenjahr trotz der Bemühungen der Kindergärtnerinnen, den Großen besondere Anreize zu geben, häufig nur widerwillig hingegangen ist. Eine neue Lernsituation hätte ihr bestimmt nicht geschadet. Das eigentliche Problem ist nicht, ob die Schule mit 3, 5, 6, 7 oder auch 10 Jahren mit der Schulbildung beginnen soll, sondern das Problem ist die Festlegung durch die Politik. Der Gesetzgeber kann nicht die Situation des einzelnen Kindes erfassen, muß über den Kamm scheren und muß dadurch zwangsläufig Eltern und Kindern ihre Grundrechte schmälern.

j) Eine andere Schlagzeile der HAZ vom 21.8.97 beleuchtet den Mangel an Freiheit in unserem Schulsystem. "Gericht entscheidet gegen das Schulfach 'Werte und Normen'", ist zu lesen. Auch in der Demokratie sind Regierung und Gesetzgeber für bildungsinhaltliche Fragen zu dumm und inkompetent, genauso inkompetent wie ein Wirtschaftsminister es ist für den Inhalt und den Backvorgang bei der Brötchenherstellung. Es muß Gegenstand von Verträgen zwischen Schulleitungen und Eltern werden, was Inhalt der zu vermittelnden Bildung sein soll. Gerichte haben sich nur dann mit Bildungsinhalten zu befassen, wenn das allgemeine Strafrecht betroffen ist und soweit ein(e) Betroffene(r) auf Grund des Vertrages klagt.

k) Bernhard Bartmann (er ist Lehrer und seine Frau Lehrerin), der sich mit Gott und der Welt angelegt hat, indem er für eine Bildungsfreiheit kämpft, ist mit einer Klage gegen den Schulzwang seiner Kinder vom Bundesverfassungsgericht (wenn ich mich recht erinnere, unter Präsidentschaft Roman Herzogs) abgeschmettert worden (Seine Anschrift: Lernsystem Bartmann, Landweg 5, D 01776 Schellerhau, Telf.035052-4259, Fax 035052-3281, Stand 1994).

l) Beim Blättern in meinem Ordner „Bartmann“ stieß ich auf einen Brief des Büros des Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik vom 14. Juni 1990 an Bernhard Bartmann. Es heißt darin: „Zu den hiesigen Aufgaben im Bildungssektor hat Ministerpräsident Lothar de Maizière in seiner Regierungserklärung u.a. festgestellt: 'Es gilt, das bürokratisch-zentralistische System staatlicher Leitung zu beseitigen und zu einem ausgewogenen Verhältnis von staatlicher Verantwortung und gesellschaftlicher Initiative zu kommen. Die in den letzten Jahren zementierte Einheitlichkeit muß durch ein differenziertes und flexibles Bildungswesen ersetzt werden, das auch alternative Modelle nicht ausschließt.'“  
Vielleicht hat die schnelle Vereinigung der beiden deutschen Republiken uns die Chance für ein konkurrierendes Bildungssystem geraubt.

56 Ohne Wettbewerb gibt es keine Freiheit Die Alternative zum Wettbewerb ist die fremdbestimmte Zuteilung. Das Prinzip *Wettbewerb* erlaubt aber jedem sich zu eigenen Lasten sich dem Wettbewerb nicht zu stellen. Der Wettbewerbsdruck, der heute in der kapitalistisch deformierten Marktwirtschaft vielen Menschen Kummer bereitet ist kein natürlicher.

57 Der ARD-Sendung *Pro und kontra* vom 28.8.97 zum Thema Rechtschreibreform entnahm ich, daß der Bertelsmann-Verlag bei den neuen Regeln auch autorisiert ist, ein Wörterbuch mit dem Regelwerk herauszubringen. (Dieses wurde erwähnt, weil es Widersprüche zwischen den beiden neuen Wörterbüchern gibt.) Solange es aber nur eine Rechtschreibung gibt, müßte die Rechtschreib-Kommission oder-Redaktion mit einem an das öffentliche Recht orientierten Status strikt von den privatwirtschaftlichen Verlagen getrennt werden. Jeder Verlag müßte gegen eine Lizenzgebühr die Arbeiten der Rechtschreib-Kommissionen wirtschaftlich verwerten dürfen.

58 Siehe Loccumer Protokolle 8/ 87

59 Ich formuliere „widerspricht dem Geist unserer Verfassung“ und nicht „widerspricht unserer Verfassung“, weil diese Feststellung das Privileg des Bundesverfassungsgerichtes ist. Es darf aber nicht übersehen werden, daß unsere Verfassungsrichter Rekruten der Parteienherrschaft sind. Erfreulich ist, daß sich die BundesverfassungsrichterInnen nach ihrer Amtseinsetzung i.d.R. zu ihren Parteien auf Distanz gehen. Das Selektionsverfahren bleibt aber trotzdem unbefriedigend, weil die Rechtsprechung ja nicht der Anwendung des Einmaleins vergleichbar ist, sondern in ihr die Prägungen der Richter zum Tragen kommen. (Stichwort: Gewaltenteilung!)

---

Die Unterstreichungen unter einzelnen laufenden Nummern der Endnoten sind technisch bedingt und keine Hervorhebungen

---

---

(Neue Textformatierung Juli 2005. Im Original von 1997 zweispaltig, einzeilig auf 30 Seiten. Die letzte Seite bestand aus Literaturhinweisen.)

## **Daten und Anschrift des Verfassers**

Tristan Abromeit  
Gorch-Fock-Weg 3  
31535 Neustadt

E-Mail: Abromeit@t-online.de

---

Jahrgang 1934, geb. und aufgewachsen in Barßel in Oldenburg (heute Niedersachsen).  
Matrose in der Seeschifffahrt, Bankkaufmann, grad. Volkswirt, Bootsbauer.  
Schulen: Volksschule, Volkshochschulen, Heimvolkshochschulen, Internationales  
Freundschaftsheim Bückeburg, private Handelsschule, Berufsschulen,  
überbetriebliche Bildungstätten, Akademie für Wirtschaft und Politik.  
Arbeitserfahrungen in den Bereichen: Bergbau, Binnenschifffahrt, Landwirtschaft,  
Handwerk, Handel, Industrie und Sozialarbeit  
Erfahrungen als: Arbeitsloser, Aussteiger, Hausmann, Vater und Großvater.  
Mitbegründer der Liberal-Sozialen-Partei (1967), Ex-Mitglied der FDP,  
Mitglied der GLU Nieders. daraus folgend Gründungsmitglied der SPV Die Grünen  
und dann der Partei DIE GRÜNEN.